

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Bollme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Oberbrügge, Brügge, Schallsmühle, Dahlerbrunn, Rönshahl, Kierspe, Kierspe-Bhf., Bollwerk, Bollme, Lüdenscheid, Meinerzhagen, Balbert, Döl, Kupferberg, Radesornwald, Breckerfeld usw.

Druck und Verlag: Wllh. Bell Jr., Halver.

Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver.

Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 73

Anzeigenpreis: für 1 mm Höhe, (34 mm breit) 6 Reichspennig, für Behörden, Finanzanzeigen u. auswärtige Anzeigen 10 Reichspennig, Reklame 10 Reichspennig. — Offertgebühren 10 Reichspennig und Porto.

Halver

Mittwoch, den 27. März

Erscheint wöchentlich 6 mal.
Gratisbeilagen: „Zeitungsfreien im Wochenbild“, „Des Landmanns Sonntagsblatt“, „Herb u. Scholle“, — „Für unsere Frauen“ und am Abend.

1929

Schiff in Flammen

Der Brand des Riesendampfers „Europa“.

50 Millionen Schaden.

Auf dem bei der Werft Blohm und Voß in Hamburg liegenden neuerbauten Riesendampfer „Europa“ (46 000 Tonnen), der im August vorigen Jahres vom Stapel lief, brach ein verheerendes Großfeuer aus.

Von der Werftfeuerwehr wurde die Hamburger Feuerwehr alarmiert. Ein Zug rückte sofort aus. Bereits nach 20 Minuten mußte

der Alarm Großfeuer

ausgegeben werden. Sämtliche im Augenblick zur Verfügung stehenden Züge rückten nun unter Branddirektor Dr. Sander aus. Die dienstfreien Mannschaften wurden auf ihre Wagen beordert. Die Wehren griffen vom Lande und vom Wasser aus an. Mehrere Fahrzeuge, die in der Nähe des Dampfers lagen, wurden wegen des starken



Die Besatzungshalle der abgebrannten „Europa“.

Panikfluges von ihren Plätzen entfernt. Ungeheure Wassermassen wurden in das brennende Schiff geschleudert, so daß

die Gefahr des Kenterns bestand.

Diese Gefahr wurde erst behoben, als sich das Schiff so weit geneigt hatte, daß die Steuerbordseite auf festem Grund ruhte. Um die Mittagsstunde herum waren bereits drei Viertel des Schiffes durch die Flammen vernichtet. Die Eisenwände des Schiffes glühten und die Werft bildete ein einziges, weithin sichtbares Flammenmeer.

Von der Wasserseite her waren 20 Löschoote in Tätigkeit, während vom Lande her aus 20 Schlauchleitungen riesige Wassermassen in das Schiff geschleudert wurden. Aus den Bullaugen, besonders derjenigen des Vorderendes, schlugen die heißen Flammen heraus. Die Hitze im Schiff war so gewaltig, daß die Deck- und Rostfarben abblätterten. Im Mittelschiff scheint der größte Schaden entstanden zu sein. Speisekellern und Gesellschaftsräume sind in sich zusammengefallen, eiserne Streben und Davits haben sich in der Glut vollständig verbogen.

Man erkannte immer mehr, daß von dem Schiff nichts mehr zu retten sein würde. Die letzten überlebenden Eisenteile werden verbogen, angeschmolzen und unbrauchbar geworden sein. Die im Oval 17 Meter breiten Schornsteine sind auf der Wasserseite durchgebrannt.

Das Brand des ausgebrannten Dampfers.

Nach Mitteilung der Direktion der Werft von Blohm und Voß wird sich eine zumindest vorübergehende Einstellung des Baubetriebes nicht vermeiden lassen. Die 3000 Arbeiter die auf dem Schiff beschäftigt waren, mußten einstweilen nach Hause geschickt werden. Außerlich bietet das Schiff jetzt den Anblick eines Bracks. Ein Teil des Oberdecks zwischen den beiden Schornsteinen ist in sich zusammengefallen. Die Plattengänge der Außenhaut sind durch die Glut ausgebeult, und zwar derart, daß teilweise die Vernietung gerissen ist. An vielen Stellen sind die Versteifungen des Schiffsrumpfes unter der Einwirkung der Glut auseinandergebrochen.

Über die Entstehungsgeschichte des Brandes wird noch bekannt, daß nach übereinstimmenden Berichten das Feuer an mehreren Stellen gleichzeitig zum Ausbruch gekommen ist, so daß Kurzschluß als Brandursache wohl schwerlich in Frage kommt. Man war mit den letzten Arbeiten in den Maschinenräumen und mit den ersten Einbauten für die innere Ausstattung der Wohn- und Gesellschaftsräume beschäftigt. Arbeiten, die größtenteils des Nachts ruhen, während tagsüber sechzehn Stunden, d. h. in zwei Schichten, gearbeitet wird. Um 1 Uhr früh haben die Vordrücke und der an Bord postierte Feuerwehrmann der Werftfeuerwehr nach ihrer eigenen Aussage noch den vorgeschriebenen Rundgang durch das Schiff gemacht und nicht die Spur eines Brandes oder Brandgeruches entdeckt. Kurz vor 2 Uhr früh zeigten sich mittschiffs plötzlich die ersten Flammen.

Der entstandene Schaden

wird auf 50 Millionen Mark geschätzt, da es sich bei dem Dampfer um eines der neuen Ozeanluxusschiffe handelt. Da der Auftraggeber, der Norddeutsche Lloyd, das Schiff noch nicht übernommen hat, wird voraussichtlich die Werft den Schaden zu tragen haben. Was den Materialschaden betrifft, so ist er im wesentlichen durch Versicherung gedeckt.

Die Kriminalpolizei ist eifrig mit der Ermittlung der Brandursache beschäftigt. Die Untersuchungen gehen dahin, festzustellen, ob eine der Schiffswachen mit der brennenden Zigarette den neugelegten Gummiüberzügen der Treppe zu nahe gekommen ist und so den Brand verursacht hat. Andererseits wird auch die Vermutung einer Brandstiftung ausgeprochen. Wieviel Leute bei dem Auskommen des Brandes auf dem Schiff beschäftigt waren, hat sich zurzeit noch nicht feststellen lassen. Infolgedessen steht es auch nicht fest, ob bei der raschen Ausbreitung des Feuers Menschenleben in Gefahr gekommen oder gar zu beklagen sind. Bei den Löscharbeiten sind zwei Feuerwehrleute an Rauchvergiftung erkrankt.

Die „Europa“ ist einer der beiden Riesendampfer, die der Norddeutsche Lloyd im Frühjahr vorigen Jahres für seine Nordatlantikkahrt in Bauauftrag gegeben hatte. Während die „Bremen“ im August vorigen Jahres auf der Werftwerft in Bremen vom Stapel gelaufen ist, erfolgte der Stapellauf des Schwesterdampfers „Europa“ einen Tag später auf der Werft von Blohm und Voß in Hamburg. Die „Europa“ sollte in den nächsten Wochen zu ihrer ersten Reise ausfahren.

Das Feuer auf der „Europa“ gelöscht.

Bremen. Am Abend ist das Feuer auf der „Europa“ bis auf einige geringfügige Glimmreste gelöscht worden. Eingehende Feststellungen von Ingenieuren der Werft und der Reederei haben gezeigt, daß außer den Kesseln und den Maschinenanlagen und dem gesamten Hinterschiff mit allen Einrichtungen auch das Unterschiff und die verschiedenen Decks fast in der ganzen Länge, sowie das Vorschiff vom Feuer verschont geblieben sind. Mit den Aufräumarbeiten ist sofort begonnen worden.

Aus der Chronik des Lustreiches

Gute Fahrt des „Zeppelin“.

Die störenden Schwarzwälder.

Der erste Nachflug des „Graf Zeppelin“ führte von Neapel aus nach Kapri. Von dort nahm das Luftschiff südlichen Kurs, überflog Kalabrien bei plötzlich auftretendem südöstlichen Gegenwind und erreichte um 21.30 Uhr das Ionische Meer. Von dort wurde Kurs auf Kreta genommen. Um 6 Uhr morgens wurde das Luftschiff östlich von Kreta gemeldet. Die Funkverbindungen waren darauf stark gestört, da sich Versuche fremder Stationen, besonders norwegischer, den Zeppelin zu erreichen, sehr hinderlich bemerkbar machten.

Nach einer in Friedrichshafen aufgefangenen Funkmeldung befand sich das Luftschiff um 1 Uhr mittags an der Westküste der Insel Cypern.

Der spanische Transoceanflug.

Das spanische Flugzeug „Jesus del Gran Bador“, das in Sevilla gestartet war, um einen Transoceanflug nach Südamerika (Landungsziel wahrscheinlich Rio de Janeiro) zu versuchen, überflog bei günstigem Wind das Kap Zuh in Spanisch-Westafrika und Dakar (Senegal). Nach einer Meldung aus Buenos Aires bestätigt sich das Eintreffen des Flugzeuges über Brasilien. Nach dieser Meldung wurde das Flugzeug über dem Flugplatz in Natal gesichtet. Es setzte seinen Flug in südlichen Richtung fort. Das Flugzeug ist dann in Bahia wohlbehalten gelandet.

Ein schwarzer Fliegertag für Amerika.

Ein aus der Richtung Newyork kommender Eindecker stürzte über dem Feldlager der Staatsmiliz in Mount Gretna (Pennsylvania) ab. Die drei Insassen wurden getötet.



Poststempel des „Graf Zeppelin“.

Der Fluglehrer der Marine-Luftschiffabteilung in Pensacola (Florida), Leutnant Roberts, und ein Flugschüler wurden getötet, als ihr Flugzeug, das sich startbereit auf dem Boden befand, von einem zweiten Flugzeug, das gerade landete, gerammt und schwer beschädigt wurde. Beide Flugzeuge gerieten in Brand. Ein Flugschüler, der sich in dem zweiten Flugzeug befand, wurde von brennendem Benzin übergossen und trug schwere Brandwunden davon.

Ein großes Land- und Wasserflugzeug vom Sikorsky-Typ, das im Fludienst der Curtiss-Luft-

Die heutige Ausgabe umfaßt 6 Seiten und die Beilage: „Am Abend.“

Kleine Zeitung für eilige Leser

* Der vom Norddeutschen Lloyd bei Blohm und Voß in Hamburg im Bau befindliche 46 000-Tonnen-Dampfer „Europa“ ist ein Raub der Flammen geworden.

* Der im Jannowitzer Nordprozeß verhaftete Graf Christian zu Stolberg-Bernigerode hat gestanden, daß er seinen Vater aus Furchtsamkeit erschossen hat.

* Die sächsische Staatsregierung hat die Neuwahlen für den Sächsischen Landtag auf den 12. Mai d. J. angelegt.

* Der spanische Ministerpräsident und Diktator, Primo de Rivera, hat die Absicht angekündigt, demnächst sein Amt niederzulegen.

fahrtgesellschaft eingestellt ist und von Norfolk im Staate Virginia mit einem Piloten, zwei Mechanikern und dem bekannten Geschäfts- und Sportmann Raymond aus Rochester-Minncane nach Newyork aufgestiegen war, wird seither vermisst. Duzende von Flugzeugen vom Curtiss-Flugfeld und anderen Flugfeldern haben bisher vergeblich die waldreichen Küstengegenden zwischen Norfolk und Newyork abgesehen. Zahlreiche Küstenwachschiffe sind meilenweit ins Meer hinaus gefahren, ohne eine Spur von dem vermissten Flugzeug zu entdecken.

Diktatoren.

Schon wiederholt hat Spaniens Diktator, der General und Ministerpräsident Primo de Rivera, seine Absicht kundgetan, über kurz oder lang selbst die Macht aus der Hand zu legen, wenn nur erst die Frage gelöst sein würde, wie in Spanien verfassungsrechtlich die Dinge weiterlaufen sollen. Da er aber seinen Ankündigungen niemals die Tat, niemals auch nur Vorbereitungen für eine solche Umstellung folgen ließ, hat man nicht mehr so recht daran geglaubt, daß es ihm mit seinen Worten Ernst wäre. Jetzt aber scheint es, als ob er diesen Rücktritt in absehbarer Zeit doch vollziehen würde, da er eine offizielle Note herausgegeben hat, in der er von seiner erschütterten Gesundheit spricht und daher die notwendigen Vorbereitungen treffen will, um den bisherigen Zustand durch neue Männer in ein neues System überleiten zu lassen. Er sucht also einen Nachfolger, er will seine Nachfolge sogar beschleunigen, wohl in der Art, daß eine Neubesetzung des Ministerpräsidentenpostens, den Primo bekleidet, so bald wie möglich erfolgen soll. Man nimmt an, daß der neue Mann doch eine Art Zwischeniktator sein wird, vermutlich also wieder ein General; aber man wird bei der Auswahl nicht bloß Gewicht darauf legen, einen Freund des bisherigen Machthabers an den Posten zu setzen, sondern auch darauf, jemand zu wählen, der über stärkere Machtmittel verfügt als Primo, der also vor allem im Heere beliebt und angesehener ist als er.

Denn gerade die Konflikte, die der bisherige Diktator schon seit langem mit einzelnen Teilen des spanischen Heeres gehabt hat, Konflikte, die bekanntlich erst noch in jüngster Zeit zu einem offenen Ausstand der Artillerieoffiziere, aber auch von großen Teilen der Infanterieregimenter geführt hat, sind überaus bedenklich gewesen und trugen dazu bei, den Unterbau der Macht des Diktators schwer zu erschüttern. Eine Ergänzung dazu bildet die stille Revolution der Universitätsprofessoren und Studenten, die dem Regime des Diktators schon immer offen oder geheim opponierten und deren führende Köpfe aus dem Lande flüchten mußten. Wenn also Primos Macht gewiß nicht etwa nur auf dem Heere allein aufgebaut war, sondern seine zweifellosen Verdienste um die Wiederherstellung der Ordnung und Ruhe durch Spaniens Volk anerkannt wurden, so fehlt ihm das eine, was dem italienischen Diktator Mussolini die Unerschütterlichkeit der Macht verleiht: die tiefe Verwurzelung in einem Teil des Volkes, der ihm politisch nahesteht und für ihn kämpft und wirbt. Die jüngste Wahl zur „Volksvertretung“ in Italien muß sich als eine Wahlgroteske bezeichnen lassen, bei der von irgendeiner Freiheit der Abstimmung auch nicht im geringsten die Rede war. Sein „Sieg“ in Südtirol, wo die Abstimmung für Mussolini unter schwersten Drohungen strupelloses Ergebnis erzwingen wurde, bleibt ein rein äußerlicher: dort würden wirklich freie Wahlen oder Abstimmungen gerade das gegenteilige Resultat herbeiführen — aber im eigentlichen Italien ist er jetzt Herrscher. Auch die schätternen Versuche, die Herrschaft des Diktators und seines Systems zu erschüttern, sind bisher ohne den geringsten Erfolg geblieben und haben immer weniger Aussicht, zu einem Erfolge zu gelangen, je breiter Mussolini dieses System ausbaut. Da der Kern des Faschismus heißt: der Staat ist alles, der einzelne nichts —, so scheint er sich nicht vor Maßnahmen, die man anderswo als schwerste Verbrechen gegen die primitivsten Menschen- und Staatsbürgerrechte betrachtet. Die Unterdrückung der Deutschen in Südtirol wird in dem faschistischen Italien durchweg gebilligt, und man betrachtet es fast als eine Beleidigung, wenn sich Deutschland oder Österreich um das Schicksal seiner Volksgenossen in Südtirol kümmert.

Gewiß hat viel mehr als Spaniens Diktator Mussolini die gewonnene Macht benutzt, um Italien eine Machtstellung im Kreise der Großstaaten wieder zu erringen. Seine Anhänger sagen von ihm, daß er Diktator sei nicht um der Diktatur, um der reinen Macht willen, sondern nur als Führer seines Volkes. Ganz richtig freilich dürfte das auch nicht sein. Es fehlt ihm, daß er im Menschen auch den Menschen sieht und nicht bloß das mehr oder weniger unglückliche, aber der Idee des Faschismus völlig unterjochte Glied des Staates.

Im Sitzungssaale des Amtshauses fand am gestrigen Nachmittag eine Sitzung der Gemeindevertretung statt. Gegen 3¼ Uhr eröffnete Gemeindevorsteher Fernholz die Sitzung. Anwesend waren 14 Vertreter. Es wird sofort in die Tagesordnung eingetreten.

1. Antrag auf Bereitstellung von ausreichenden Mitteln zur Beschaffung von Lehr- und Lernmitteln und zur Ergänzung der Schächer- und Lehrerbibliothek. Hauptlehrer Mühlen stellt unterm 18. Febr. d. J. im Auftrage der Lehrpersonen der Gemeinde Halver den Antrag auf Bereitstellung ausreichender Mittel für obengenannte Zwecke in den Haushaltsplan des Jahres 1929. Der Gemeindevorsteher erläutert zu diesem Punkte die einzelnen Positionen und die im Haushaltsplan vorgegebenen Mittel. Vertr. Schmidt bittet um Bewilligung von Mitteln zur Anschaffung eines Lichtbildapparates für die Schulen Ehringhausen-Oberbrügge. Der Vorsitzende gibt zu diesem Antrage den Beschluß der Schuldeputation bekannt. Nach demselben soll versucht werden die fehlenden Mittel zur Beschaffung des Apparates bei den Eingefessenen des dortigen Bezirks durch eine Sammlung herbeizubekommen.

Vertr. Lausberg spricht gegen jede Neuanschaffung auch in Bezug auf Lehr- und Lernmittel. Die Landwirtschaft sei nicht in der Lage irgendwelche Erhöhung steuerlicher Lasten zu übernehmen. Anschaffungsmittel allein förderten die Ausbildung der Jugend nicht. Er halte die ungeheuren Mittel nicht für erforderlich. Er bitte den Punkt 1 restlos zu streichen. Vertr. Mühlen verteidigt den gestellten Antrag, die Bücherlei solle sämtlichen Lehrern der Gemeinde dienen und sei zur Fortbildung unbedingt notwendig.

Vertr. Bremicker befürwortet ebenfalls den Antrag, da derselbe den neuzeitlichen Verhältnissen der Schule durchaus entspreche. Er bitte dringendst den Punkt zu bewilligen.

Vertr. Lausberg erklärt, im Vorjahre seien genügend Mittel im Etat bereit gestellt worden, bei der großen Notlage in allen Berufen müßten die Mittel in diesem Jahre abgesetzt werden. Ebenso will Vertr. Welter die Forderungen abgelehnt wissen. — Vertr. Gierseper erklärt, daß er sehr für die Hebung der Elementarschule eintrete, aber bei der heutigen Wirtschaftslage sei es nicht möglich die Mittel zu bewilligen. Die Abstimmung ergab Ablehnung des Antrages mit 9 gegen 5 Stimmen. Ebenso werden die zwangsläufig eingesetzten Beträge von 1000 RM für Schulbücherei, Lehrerbücherei und allgemeine Lehrbücherei im Haushaltsplan durch dieselbe Abstimmung gestrichen.

2. Antrag auf Erhöhung der Entschädigung für Reinigung und Heizung der Schulräume. Die Lehrer der Schulen in Ehringhausen, Buschhausen, Schwenke und Anschlag haben am 22. Oktober 1928 eine zeitgemäße Erhöhung der Entschädigung für Reinigung und Heizung der Schulräume beantragt. Der Vorsitzende gibt zu diesem Antrage folgende Erklärung, die bisherige Entschädigung habe pro Klasse jährlich 120 RM betragen, bei gemeindefeiertig gestellter Reinigungsgeräte. Bei Rückfragen bei anderen Gemeinden stehe Halver auf der mittleren Linie. Die Schuldeputation habe beschlossen, die Sätze bei ein-klassigen Schulen auf 150 RM und 2- und mehrklassigen Schulen auf 138 RM pro Klasse zu erhöhen bei Bestellung der Reinigungsgeräte. Es bedinge dies ein Mehrbetrag von 320 RM, der im Etat nicht vorgesehen sei. Nachdem einzelne Vertreter für und gegen die Erhöhung gesprochen hatten, wurde der Antrag mit 8 gegen 7 Stimmen angenommen.

3. Erhebung von Berufsschulbeiträgen für 1929. Auf Grund des Gesetzes vom 16. April 1928 haben die Gemeinden die Möglichkeit, Berufsschulbeiträge zu erheben. Bisher sind Berufsschulbeiträge in der Gemeinde Halver in Rücksicht auf den damit verbundenen Zeitaufwand nicht erhoben worden. Die Vertretung beschließt es bei dem bisherigen Verfahren zu belassen und den Fehlbetrag von 2250 RM auf den Haushaltsplan zu übernehmen.

4. Herstellung einer Wohnung im Feuerwehrgerätehaus. Die Freiwillige Feuerwehr Halver hat beantragt, in das Feuerwehrgerätehaus an der Amtsstraße eine Wohnung einzubauen. Ueber den Antrag ist bereits in der Sitzung der Gemeindevertretung am 17. Februar 1928 verhandelt. Die Beschlußfassung wurde damals jedoch ausgesetzt.

Der Vorsitzende teilt hierzu mit, die Ausführung dieses Antrages erfordere nach der Berechnung des Bauamtes einen Kostenpunkt von 7000 RM. Der Betrag sei im Etat nicht aufgenommen. Der Antrag wird abgelehnt mit der Maßgabe, daß der Gemeindevorstand bei der Weisf. Feuer-Sozialität versuchen soll, Mittel für dieses Bauvorhaben herbeizubekommen.

5. Haushaltsplan 1929. Der aufgestellte Haushaltsplan ist den Vertretern zugestellt und balanziert in Einnahme und Ausgabe im Betrage von 1.049.300 RM. Die ge-föhrlich vorgezeichnete Anordnung der Berufsvertretungen hat stattgefunden, doch habe sich eine anderweitige Balancierung nicht ermöglichen lassen und es sei empfohlen worden, in den vorjährigen Besteuerungssätzen zu belassen und sich ein Fehlbetrag ergeben, denselben durch Einföhrung der Biersteuer herbeizubekommen. Die Beratung des Haushaltsplanes zieht sich ca. 2 Stunden hin. Die Vertreter der Landwirtschaft, der Industrie und des Gewerbl. Mittelstandes erklärten unter keinen Umständen einer Erhöhung der vorjährigen Sätze zustimmen zu können. Bei Beratung der einzelnen Abschnitte wird bei der Position Wegeunterhaltung die eingeföhrte Summe von 25.000 RM um 5000 RM ermäßigt auf 20.000 RM festgesetzt. Der ange-föhrte Betrag von 4000 RM für Instandsetzung des Aus-sichtsturmes wird ebenfalls ganz gestrichen. Der Ausbau des Ehrenhaines (Hohenzollernpark) für den eine Summe von 6500 RM eingeföhrte war wird um 5500 RM herab-gesetzt, sodas nur 1000 RM bestehen bleiben. Für diesen Betrag soll eine lebende Hecke als Einfriedigung gepflanzt werden, da der jetzige Industriezaun schon durch die Witte-rung zum Teil durchgerostet ist. Nach dem Gutachten und Kostenvoranschlag eines ersten Gartenarchitekten erfordert die Instandsetzung des Ehrenhaines eine Summe von rd. 15.000 RM. Vertretung ist einmütig der Ansicht, daß bei der schweren wirtschaftlichen Notlage vorerst an eine Ver-richtung nicht zu denken ist. Der Bürgermeister macht folgende Ergänzung zu dem aufgestellten Haushaltsplan, der ange-föhrte Betrag für Ueberweisung aus der Einkom-men- und Körperschaftsteuer würde sich verringern, anstatt 108.000 RM nur 92.911 RM ergeben. Für Instandsetzung der Schulgebäude anstatt der 8500 RM 11.000 RM, also 2500 RM mehr. Diese Erhöhung wurde von der Vertretung nicht gebilligt und mußte dementsprechend ab-gesetzt werden. Der Bürgermeister bittet die Vertretung

durch die vielen Abstriche keinen Raubbau an dem Ge-meindevermögen zu begehen, da nur das allernotwendigste beim Wegbau und Instandsetzung der Schulgebäude vor-gesehen sei. In späteren Jahren würde sich die Vernach-lässigung doppelt auswirken. Die Vertreter der einzelnen Berufsorganisationen erklären nochmals, daß sie nur schwe-ren Herzens die Abstriche vornehmen müßten, die Not der Zeit zwingt dazu, da kein Berufsstand in der Lage sei, erhöhte Steuern aufbringen zu können und unter allen Umständen müßte versucht werden mit den seitherigen Sätzen auszukommen.

Vertr. Mühlen beantragt am Ausgang der Schulstraße zur Frankfurterstraße und zur Berlinerstraße je eine War-nungstafel anbringen zu lassen, damit die Schulkinder nicht so leicht Gefahren ausgesetzt seien. Auch dieser Antrag fand keine Anerkennung bei dem größten Teil der Vertretung, worauf Vertr. Mühlen den gestellten Antrag zurückzieht. Der Vorsitzende des Kontrollvereins (Vullenring) bittet in einem schriftlichen Antrage um eine jährliche Beihilfe von 200 RM zur Hebung der Rindviehzucht auf die Dauer von 3 Jahren. Die Vertreter der Landwirtschaft erklä-ren hierzu, mit Rücksicht auf die schlechte finanzielle Lage der Gemeinde diese Mittel nicht beiföhrworten zu können. Der Antrag wird daraufhin abgelehnt.

Vertr. Lausberg will auch den ange-föhrten Betrag von 1000 RM für die Schulbücherei der Volksschulen und 150 RM für die Rektoratsschule abgesetzt wissen und bittet die Position ebenfalls zu streichen.

Vertr. Mühlen und Bremicker bitten eindringlichst diese Positionen bestehen zu lassen im Interesse unserer heranwachsenden Jugend.

Vertr. Paulmann gibt darauf ein zahlenmäßiges Bild von der Veröhrung der Landwirtschaft. Man müße not-gedrungen in diesem Jahre von der Erweiterung der Bü-cherei Abstand nehmen, obwohl er das Bedürfnis voll und ganz anerkenne. Die beiden Positionen werden darauf-hin ebenfalls abgelehnt.

Vertr. Gierseper bittet die eingeföhrte Summe von 4200 RM zum Ausbau des Sportplatzes ebenfalls einzu-spahren und die Summe auf andere Positionen zu über-tragen.

Bürgermeister Batermann erklärt hierzu, der ange-föhrte Betrag sei aus den Ueberföhrungen der Amtsparkasse, doch betrage die Summe nicht 4200 RM sondern nur 3300 RM, nach den gesetzlichen Vorschriften können diese Beträge nur für ähnliche Zwecke Verwendung finden. Es wird jedoch beschlossen, den Ausbau des Sportplatzes für dieses Jahr zurückzustellen und den Betrag wie folgt zu verwenden: 2000 RM unter dem Titel Winterbeihilfe und die restlichen 1300 RM für Ausstattung des Ehrenhaines. Die bereits be-willigten 1000 RM für diesen Zweck sollen in dem Haus-haltsplan in Absatz gebracht werden und derselbe um diese Summe gesenkt werden.

Nach Durchrechnung der abgeänderten Positionen bei den einzelnen Titeln ergibt der Haushaltsplan in Ein-nahme und Ausgabe die Summe von 1.025.770 RM, sodas der zu deckende Fehlbetrag die Summe von 220.719 RM aufweist. Der Vorsitzende erklärt, daß die vorjährigen Be-steuerungssätze nicht einzuhalten seien, da sich dann ein nicht gedeckter Betrag von rd. 30.000 RM einstellen würde.

Vertr. Gierseper bittet vorläufig mit den vor-jährigen Sätzen auszukommen zu versuchen. Ebenso spricht Vertr. Welter gegen eine Erhöhung der seitherigen Sätze. Bürgermeister Batermann bittet um bestimmte Richtlinien, die Verwaltung könne keine Ausgaben ohne Deckung vor-nehmen, das sei finanzpolitisch nicht richtig. Nach einigen weiteren Bemerkungen zu dieser hochwichtigen Frage wird der Haushaltsplan in festgestellter Form in Einnahme und Ausgabe in Höhe von 1.025.770 RM angenommen.

6. Bemeßungsgrundlage für die Gewerbesteuer 1929. Nach der Gewerbesteuerverordnung bleibt zu Beginn jeden Rechnungsjahres zu beschließen, welche Bemeßungsgrund-lage für die Erhebung der Gewerbesteuer die Gemeinden neben der Gewerbeertragssteuer wählt. Sie kann wahl-weise eine Gewerbesteuer nach dem Gewerbekapital oder nach der Lohnsumme erheben. Es wird beschlossen, es bei dem seitherigen Modus zu belassen und die Gewerbekapital-steuer beizubehalten.

7. Besteuerungsbeföhr für 1929. Der Haushaltsplan der Gemeinde Halver erfordert für das Jahr 1929 eine Ge-meindesteuermulage von 220.719 RM. Dieser Betrag ist aufzubringen von der Gewerbe- und Grundvermögens-steuer. Der Deckungsvorschlag wird wie folgt festgesetzt: Die seitherigen Sätze 450% Zuschlag zur Gewerbeertrags-steuer, 900% Zuschlag zur Gewerbekapitalsteuer, 200% Zuschlag zur Grundvermögenssteuer vom bebauten Grund-beitz und 250% Zuschlag vom unbebauten Besitz mit der Bedingung den etwa entstehenden ungedeckten Fehlbetrag nachzubewilligen. Von der Einführung einer Gemeinde-Biersteuer soll abgesehen werden, sollte jedoch der Kreis oder Provinz diese Steuer einföhren, so will man dem zu-vorkommen und sie gemeindefeiertig erheben.

8. Erhebung der Kanalbenutzungsgebühr für 1929. Die Höhe der Kanalbenutzungsgebühr ist alljährlich durch Be-schluß der Gemeindevertretung festzustellen. Zu decken ist ein Betrag von 3800 RM für die laufende Kanalunterhal-tung. Die Gebühr wird gleich dem Vorjahre auf 2½% vom Gebäudesteuerwert und 0,25 RM für den lfd. Mtr. Straßenfront vom unbebauten Grundstück festgesetzt.

9. Vergnügungssteuer-Ordnung der Gemeinde Halver. Die am 13. September 1926 beschlossene Vergnügungssteuer-Ordnung hat unter verschiedenen einschränkenden Maßgaben die Genehmigung und Zustimmung der Aufsichtsbehörde gefunden. Die Regierung ersucht nachträglich um Herbei-föhrung eines Beschlusses, wonach die Gemeindevertretung den Maßgaben der Regierung beitrifft. Der Herr Bürger-meister gibt die von der Regierung vorgeschlagenen Abän-derungen bekannt, die sich auf einige kleinere Abweichungen hinsichtlich der Besteuerung ergeben. Vertretung erklärt sich mit den Änderungen einverstanden.

10. Ausbau der Straße Vergeld—Anschlag—Kreuzgrenze. Der Vorsitzende teilt hierzu die Bedingungen des Landrats in Altena mit. Den Ausbau übernimmt der Kreis und soll im Rahmen der produktiven Erwerbslostenföhrung durch-geföhrt werden. Der Ausbau soll in zwei Teilstrecken durch-geföhrt werden. 1. Teilstrecke: Vergeld—Hägebüchenerhö-h bis Abzweig der Weststrecke nach Bommer. 2. Teilstrecke: Abzweig Bommer—Anschlag bis zur Kreuzgrenze. Die Ausschreibung der 1. Teilstrecke soll im Monat Mai erfolgen. Die Vorarbeiten für die 2. Teilstrecke sind vorzu-berichten. Die alte Straße Vergeld—Hägebüchenerhö-h soll verlegt werden, im übrigen wird die alte Weststrecke bei-behalten. Die Gemeinde Halver hat den erforderlichen Grund und Boden zu erwerben und an den Kreis kostenfrei abzutreten und dem Kreis gegenüber die rechtsverbindliche Erklärung abzugeben. Die Vertretung ermächtigt den Ge-meindevorstand von den in Frage kommenden Besitzern den Grund und Boden zu erwerben und dem Kreis gegenüber die Rechtsverbindlichkeit einzugehen. Schluß der Sitzung um 6,50 Uhr.

Grüner Donnerstag.

Der Donnerstag vor Ostern, allgemein „Gründonnerstag“ genannt, was sprachlich nicht ganz einwandfrei ist, eben-sowenig etwa wie „Silberhochzeit“ für „Silberne Hochzeit“. Aber nicht um Sprachstudien handelt es sich hier, sondern um die Bedeutung des Tages, über dessen Namen merkwürdiger-weise noch immer keine Einigkeit unter den Sprachgelehrten herrscht. Gegen Ende des 7. Jahrhunderts wurde der Don-nerstag vor Ostern als Gedächtnistag der Einsetzung des Abendmahls zum Festtag erhoben; seinen heutigen Namen aber föhrt er erst seit 1200. Aber die Benennung hat man hin und her ertastet. Viele meinen, daß die vielfach verbreitete Sitte, an diesem Tage für heilkräftig gehaltene grüne Früh-lingskräuter zu genießen, den Namen veranlaßt habe. Das ist aber ganz bestimmt eine erst in späterer Zeit konstruierte, also künstliche und etwas gezwungene Deutung. Weit wahr-scheinlicher ist es, daß dem Tage die „Grünen“, die „virides“, den Namen gegeben haben. Diese „Grünen“ waren die öffent-lichen Böhler, die nach der während der langen Fastenzeit vollbrachten Buße nun wieder als Sündenlose, eben als „virides“, in die kirchliche Gemeinschaft aufgenommen wurden. In der lateinischen Kirchenprache heißt der Tag denn auch „Dies viridum“, der Tag der Sündenlosen. Daß es sich um einen Sündennachlaßtag handelt, darauf deutet auch ein anderer lateinischer Name, „Dies absolutoris“ oder „Dies indulgentiae“, Tag der Absolution, des Erlasses der Kirchen-strafe, hin. Man hat das mit dem jetzt nicht mehr gebräuch-lichen Wort „Antlasttag“ auch ins Deutsche überföht. Schließ-lich und leztens aber wird der Name „Gründonnerstag“ von vielen auch auf die grünen Mehrgewänder, die einst an diesem Tage getragen wurden, zurückgeföhrt. In der römisch-katho-lischen Kirche findet am Gründonnerstag bis zum heutigen Tage die feierliche Zeremonie der Fußwaschung statt: der Papst, die Bischöfe, die Äbte usw. sowie manche weltliche Fürsten (früher z. B. der Kaiser von Österreich und der König von Bayern) wuschen zwölf oder dreizehn Bögern oder armen Personen die Füße und bewirteten sie nachher mit Speise und Trank. Es ist das eine Erinnerung an die Fußwaschung, die Christus während der letzten Mahlzeit vor seinem Tode an seinen Jüngern vornahm, um durch sein Beispiel die selbst-verleugnende Liebe und Demut als Kennzeichen seines Jünger-tums sinnbildlich zu veranschaulichen. Von den vielen Bräuchen, die mit dem Gründonnerstag verknüpft sind, sei nur einer erwähnt: in einigen Gegenden Deutschlands wird von den Bauern an diesem Tage der alte Sonntag zu Markt ge-bracht, da Platz für den neuen gemacht werden muß, denn die Auenwölfer sind wieder tüchtig bei der Arbeit.

—* Aufruf des Jungdo. Das Hochkapitel des „Jung-deutschen Ordens“ erläßt eine Erklärung, in der es dem Hochmeister ermächtigt, ohne Rücksichtnahme auf heutige parteipolitische Gegensätze „die Kraft des Jungdeutschen Ordens für die Front der Nation gegen die Rußkrieger an der Nation einzusetzen.“ An alle Ordensbrüder richtet das Hochkapitel die Aufforderung, „aufstehend und auf-flarend den Ruf nach der großen nationalen Erneuerungs-front weiterzutragen.“

Halver

—& Mit dem heutigen Tage schließt der Unterricht an sämtlichen Schulen vor Ostern, und damit endet gleich-zeitig das Schuljahr 1928-29. Der Unterricht beginnt wie-der am Dienstag, den 16. April zur gewohnten Stunde, und damit nimmt auch das neue Schuljahr 1929-30 seinen Anfang. Alsdann sind auch die Vernaufänger der Schule zuzuföhren. Schulpflichtig werden die Kinder, die bis zum 30. Juni d. J. das 6. Lebensjahr vollenden, und die etwa im vorigen Jahre vom Schulbesuche zurückgestellt sind.

—I Am Mittwoch, den 3. April findet hier selbst im Sitzungssaale des Amtshauses Gerichtstag statt. Zur Förderung der Geschäfte ist es erforderlich, daß die zu ver-handelnden Sachen vorher beim Amtsgericht in Viden-scheid angemeldet werden, damit die betr. Akten zur Stelle sind.

Kierspe

—s Gasthaus am Krähennoden. Wir berichteten schon vor einiger Zeit über die beabsichtigte Errichtung eines Gasthauses am Felderhof (Krähennoden). Es besteht nun-mehr Aussicht, daß das Projekt durchgeführt wird. Die Konzeption dürfte vornehmlich mit Rücksicht darauf erteilt werden, als sich dort eine Haltestelle von Markt-Sauer-land befindet und dortselbst ein reger Verkehr herrscht. Bei den Unbilden des Wetters während der Wintermonate wäre die Schaffung eines Aufenthaltsortes für die Rei-senden sehr zu begrüßen. Den Wirtschaftsbetrieb wird voraussichtlich der Kaufmann Gustav Keppel aus Voll-wert übernehmen.

Kierspe-Bhf.

—b Der M.-G.-B. „Eintracht“ Kierspe-Bhf. veranstal-tet am 2. Oftertage im Cramerschen Saale ein großes Frühlingsfest bestehend aus Konzert und Ball. Der Verein, der unter der bewährten Leitung des Chorleiters Herrn Heinz Cramer, Vödenscheid steht, wird an diesem Tage etwas außergewöhnliches bieten. Nicht nur das gesang- und musikalische Publikum wird auf seine Kosten kommen, sondern auch den Liebhabern eines würzigen Humors wird man durch die Aufföhrung der zähtigen Posse „Zwei Hei-ratskamele“ in jeder Weise gerecht werden. Den musika-lischen Teil wird das Städt. Orchester, Vödenscheid bestrei-ten, welches bisher hier selbst noch nicht aufgetreten ist. Der Verein, welchem ein guter Ruf vorausgeht wird in der Lage sein ein wirklich genüßreiches Programm durchzu-föhren. Die weiteren Einzelheiten gehen aus den in dieser Zeitung erscheinenden Inseraten hervor. Möge dem M.-G.-B. Eintracht, welcher in diesem Jahre auf ein 30-jähriges Bestehen zurückblicken kann, ein volles Haus be-schieden sein. Die passiven Mitglieder sind nebst Damen herzlich eingeladen.

Vödenscheid, 26. März. Frecher Raubüberfall. Sonntag abend gegen 8¼ Uhr wurde der im Hause Garten-straße 32 wohnende Bäckermeister Rittinghaus in seiner Wohnung von zwei Männern unter Bedrohung mit Pi-stole und Dolch überfallen und zur Herausgabe seiner Bar-schaft aufgefordert. Er befand sich allein in der Küche im Erdgeschoß mit dem Rücken zur Tür hin. (Die übrigen Fa-milienangehörigen waren ausgegangen.) Die Tür zur Küche wurde plötzlich aufgerissen und Rittinghaus von hinten umfaßt. Dabei wurde ihm ein Dolchmesser auf die Brust geföht. Der zweite Eindringling hielt ihm die Pistole vor. Dann ließen sich die beiden in das Wohnzimmer neben der Küche föhren. Einer der Räuber zog das Fach des Büfets auf und nahm das darin befindliche Geld an sich. Unter

Drehungen, ja nichts zu unternehmen — draußen siehe noch einer — verließen die Banditen das Haus. Der Ueberfallene lief ihnen auf die Straße nach. Die Räuber waren aber schon verschwunden. Die sofort benachrichtigte Kriminalpolizei nahm die Ermittlungen auf. Herr Mittinghaus schildert die Täter als Burden von etwa 24 bis 30 Jahren, die er, da sie nicht maskiert waren, bei einer Gegenüberstellung unbedingt wiedererkennen würde. Den Räubern fielen 400 RM in die Hände. Es handelt sich um 10- und 20-Markstücke, ferner befand sich darunter ein aufgerufener (nicht gültiger) 5 RM-Rentenbankschein. Die Räuber konnten die Wohnung, die zu ebener Erde liegt, von außen ganz gut übersehen, da die Küche, in der Herr K. saß, beleuchtet und nur ungenügend durch Gardinen abgedunkelt war. Die Lage der Zimmer ist so, daß ein den Laden Betretender bei geöffneter Küche- und Wohnzimmertür bis zum Büfett sehen kann, wo das Geld aufbewahrt wurde. Es ist also möglich, daß der Raub schon länger vorbereitet war, wie aus der Ortskenntnis hervorgeht, welche die Räuber bewiesen haben.

Bredersfeld, 26. März. Ehrenpatenschaft. Anlässlich der Geburt des 7. Kindes der Eheleute Arbeiter Peter Schiffmann zu Wengeberg übernahm der Reichspräsident die Ehrenpatenschaft.

Bredersfeld, 26. März. Kein Abbau der Rektoratschule. Der Beschluß der Gemeindevertretung von Bredersfeld, wegen der geringen Schülerzahl und des hohen Zuschusses, den die Gemeinde aufzubringen hat, die zweite Lehrstelle (Lehrerin) abzubauen und durch einen Hilfslehrer zu ersetzen, ist von der Regierung in Arnberg nicht genehmigt worden. Da in diesem Jahre aller Voraussicht nach der Tiefstand der Schülerzahl erreicht ist, soll die Schule in bisheriger Weise bestehen bleiben. Es besteht Aussicht, daß Staat und Kreis einen besonderen Zuschuß bewilligen.

Unna, 27. März. Zum Königsborner Lohngebrand. Die Voruntersuchung in dem auffahrenderen Lohngebrand auf der Zeche „Königsborn“ steht nahe vor dem Abschluß. Die beiden Haupttäter Dünisch und Zabel sind im großen und ganzen geständig, so daß die Voruntersuchung leihweise keine Schwierigkeiten machte. Dennoch konnte bislang der fehlende Restbetrag der gestohlenen Lohngebrandsumme noch nicht ermittelt oder aufgefunden werden. Nach Erhebung der Anklage durch die Staatsanwaltschaft dürfte der Termin aller Voraussicht nach vor dem Landgericht Dortmund stattfinden.

Elberfeld, 27. März. Durch Explosion einer Wärmeflasche getötet. Ein schweres Unglück ereignete sich gestern in einem Hause an der Berlinerstraße. Eine Frau hatte eine mit kaltem Wasser gefüllte Wärmeflasche auf die offene Gasflamme gestellt. Das Wasser kam zum Kochen. Infolge des Wasserdampfes explodierte die Flasche und die Frau wurde von den umherfliegenden Teilen derart unglücklich an den Kopf getroffen, daß der Tod eintrat.

Sprockhövel, 26. März. 3 Kühe durch elektrischen Strom getötet. Von einem schweren Schlag wurde der Landwirt Kasper Dahlmann am Winterberg heimgeführt. Die Ehefrau war mit dem Melken der Kühe beschäftigt und hatte zu diesem Zweck die elektrische Lichtleitung eingeschaltet. Plötzlich bemerkte sie, daß neben ihr eine Kuh umfiel. Bevor sie Hilfe holen konnte, fiel auch die Kuh, die sie gerade melkte, ebenfalls um. Erst als ein weiteres Tier umfiel und verendete, kam man auf den Gedanken, das dies auf Einwirkung von Elektrizität zurückzuführen sein könnte. Man schaltete den Lichtstrom aus, so daß die übrigen Kühe gerettet werden konnten. Der Schaden beträgt fast 2000 RM und trifft den Landwirt D. insofern hart, weil er erst seit einiger Zeit sein Vieh nicht mehr versichert hat.

Nah und Fern

○ Die alte Pistole. In Schallau in Thüringen fand ein zehnjähriger Junge eine alte Pistole, die noch geladen war. Die Pistole entlud sich. Das Geschloß drang dem Knaben in die Brust und verletzte ihn tödlich.

○ Ein Sarg in Flammen. Ein seltener Unglücksfall hat sich bei der Überführung einer Leiche von Alborg nach dem Krematorium in Aarhus ereignet. Unterwegs geriet das Leichenauto plötzlich in Brand. Dem Chauffeur und einigen Herbeieilenden gelang es, den Sarg aus dem Auto zu ziehen. Er hatte jedoch bereits ebenfalls Feuer gefangen, das aber mit Decken gelöscht werden konnte. Der Leichenwagen ist aber vollständig ausgebrannt.

○ Eine Wahnsinnige ertränkt ihre Kinder. In Besene hat die 28jährige Frau eines Landmannes ihre drei Kinder, zwei Knaben im Alter von fünf und drei Jahren und ein einjähriges Mädchen, in einem Kupferkessel ertränkt. Die Frau, die anscheinend geisteskrank ist, wurde verhaftet.

○ Beim Reifenaufpumpen getötet. Ein seltener Unglücksfall hat sich in einem Autoschuppen in Toulon zugetragen. Ein Kraftwagenführer war mit dem Aufpumpen eines Gummireifens beschäftigt, als der Reifen plötzlich platzte und ihn in die Luft schleuderte. Der Kraftwagenführer kam so unglücklich zu Fall, daß er auf der Stelle tot war.

○ Unglaubliche Gemütsroheit eines Vaternörders. In Lyon schnitt ein betrunkenen 20jähriger Arbeiter seinem Vater die Kehle durch. Nach der Tat legte sich der Unhold neben die Leiche und schlief ein. Erst am folgenden Tage wurde er von seinem Bruder bemerkt und der Polizei übergeben.

○ Der Wirbelsturm entführt ein Kind. In den Staaten Alabama, Georgia und Karolina sind durch wolkbruchartige Regen, Hagelstürme und Tornados schwere Schäden angerichtet worden. Sechs Personen sind ertrunken. In der Kirche in Merrilton in Alabama, die von einem Tornado schwer beschädigt wurde, kamen fünf Kinder ums Leben, während acht verletzt wurden. Eines der getöteten Kinder wurde durch den Wind eine Meile weit fortgetragen.

Schlußdienst.

Vermischte Nachrichten vom 26. März.

Die Ärzte zur Frage der Gewerbesteuerpflicht. Berlin. Der Ärztekammerrat für Preußen hat zur Frage der Gewerbesteuerpflicht der freien Berufe eine Entschließung gefaßt, in der er zum Ausdruck bringt, daß er die Gewerbesteuerpflicht der freien Berufe für unvereinbar hält mit dem Wesen eines freien Berufes. Wenn die Gewerbesteuerpflicht der freien Berufe Tatsache werden sollte, so müßte nach der Auffassung des Ärztekammerrates die staatliche Gebührenordnung für Ärzte beseitigt und den Ärzten die Möglichkeit gegeben werden, ihre Gebühren nach freiem Ermessen zu erheben.

Erwerbstosen demonstration in Götting. Götting. 400 bis 500 Arbeitlose demonstrierten auf dem Ober- und Untermarkt, um vom Magistrat die Gewährung einer Osterbeihilfe an die Erwerbstlosen zu erzwingen. Gegen zwölf Uhr sammelte sich der größte Teil der Demonstranten zu einem Zug, der durch die Straßen der Stadt zog. Am Rittmeistergraben hielt der Führer des Zuges eine Rede, in der er die Teilnehmer aufforderte, sich der kommunistischen Bewegung anzuschließen und kündigte, daß der kommunistische Ausschuß wahrscheinlich beschließen werde, die Demonstrationen tagtäglich zu wiederholen, bis die Osterbeihilfe bewilligt sei. Nach polizeilichen Angaben ist ein alter Mann im Gedränge verletzt worden, er mußte von der Sanitätskolonne abtransportiert werden.

Heimreise des russischen Eisbrechers „Jermak“. Kiel. Der russische Eisbrecher „Jermak“ hat von Kiel aus die Heimreise angetreten. Der russische Eisbrecher „Truvor“ befindet sich noch auf der Werft Deutsche Werke zur Reparatur seines Hochschadens, die noch zehn Tage in Anspruch nehmen dürfte.

Die Beisetzung Marschall Jochs. Paris. Marschall Jochs Leichenzug, der sich nach Schluß der kirchlichen Zeremonien in der Notre-Dame-Kirche nach dem Invalidendom in Bewegung setzte, wurde von einer Abteilung der republikanischen Garde eröffnet, dann folgten französische Truppen, darauf die Abordnungen der ausländischen Heere. Nun kamen die Kardinäle, Erzbischöfe und Bischöfe im Ornat. Neben dem Sarg schritten drei Marschälle von Frankreich, vier englische Marschälle, der Kriegsminister

Wainleb und der amerikanische General Pershing. Dem Sarg folgte der Präsident der Republik, Doumergue, hinter ihm die Vertreter der ausländischen Staatschefs. Eine ungeheure Menschenmenge stand in den Straßen, durch die der Zug kam. Das in Le Bourget stationierte Fliegerregiment hatte 40 Flugzeugflüge und 20 Jagdflugzeuge abgepasst, um über dem Zuge zu kreuzen.

Bericht der Viehverkaufshalle A.-G. Lehrte

vom Verkaufstage 26. März 1929.

Auftrieb: 928 Stück Ferkel und Läuferchweine.

Es kosteten im Großhandel:

Ferkel (Durchschnittsqualität):

6-8 Wochen alt Mark 34.— bis 44.—

8-12 Wochen alt Mark 45.— bis 59.—

Läuferchweine:

3-4 Monate alt Mark 60.— bis 79.—

4-6 Monate alt Mark 80.— bis 105.—

Marktverlauf: Mittelmäßig.

Marktverlegung: In der Woche nach Ostern wird der Markt von Dienstag, 2. April, auf Mittwoch, 3. April verlegt.

Die Mifa-Sieges-Serie.

Einen ungewöhnlichen Erfolg hatte die Mifa Mitteldeutsche Fahrradwerke G. m. b. H. in diesem Winter erzielt: Von 8 Sechstages-Siegen der vergangenen Saison wurden allein 6 auf Mifa-Räder in 3 Monaten gewonnen. Das sieggewohnte Mifa-Rad hat damit einen neuen, überwältigenden Beweis seiner Leistungsfähigkeit gegeben. Die geschäftliche Auswirkung zeigt sich für die Mifa bereits in einem besonders starken Einsetzen der Nachfrage seit Beginn frühlinghafter Witterung.

Schriftleitung: Wilh. Bell jr., Halber i. Westf.



Unsere liebe, treusorgende Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Wwe. Albert Höller
Lina geb. Nolte

wurde heute morgen um 8^{1/2} Uhr durch einen sanften Tod im Alter von 67 Jahren von ihrem schweren, mit großer Geduld ertragenem Leiden erlöst.

Um stille Teilnahme bitten im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Geschwister Höller.

Kreisch b. Halver, Uchtspringe, Werbiepen, Bethel, Dahlebrück, Elberfeld, Duisburg-Ruhrort, den 27. März 1929.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, den 30. d. M., nachmittags 3 Uhr vom Sterbehause aus statt. Kranzspenden und Beileidsbesuche waren nicht im Sinne der Entschlafenen.

Wir suchen zum baldigen Eintritt einige
igdl. Arbeiter
für dauernde lohnende Beschäftigung.

Dresbach & Cie.,
Halber.

Lagerräume
zu vermieten.
Geschw. Boß
Halber,
Frankfurterstr. 19.

Wer reinigt
in den Abendstunden
kleines Büro?
Zu erfragen in der Geschäftsstelle des Allgem. Anzeigers Halber.

Heimarbeit
schreib. Vitallis-Verl.
München G 1

Zur Pflanzzeit

10 Buschrosen in versch. Prachtfarben zu RM. 3.— empfehlen pr. Nachnahme „Tornefia“

Baum- u. Rosenschulen, Tornefia/Holstein
Auf Anfrage Katalog gratis.

Technikum
Lemgo i. Lippe
Hoch-, Tief- u. Eisenblechbau
Maschinenbau, Elektrotechnik

M.-G.-V. Eintracht Buschhausen.

Am 2. Ostertage nachmittags 4 Uhr im Saale der Sommerfrische Buschhausen

Frühjahrsfest

Zur Aufführung gelangt:

Die elf Schill'schen Offiziere.

Historisch-vaterländisches Volksschauspiel mit Gesang

in 5 Aufzügen von Wilhelm Kayser.

Musikalisches u. gesangliche Vorträge.

8 Uhr **Ball.**

Eintritt zum Konzert Mk. 1.— zum Ball Mk. 1.—

Unsere passiven Mitglieder sind herzlich eingeladen.

Um zahlreichen Besuch bittet der Vorstand.

M.-G.-V. Eintracht Kierspe-Bahnhof
Chorleiter: Herr Heinz Cramer, Lüdenscheid.

Frühlingsfest

am 2. Ostertage nachmittags 4^{1/2} Uhr im

Bahnhofshotel Rud. Cramer, Kierspe-Bhf.

Gesang, Musik, Theater, Ball.

u. a.

Zwei Heiratskamele

Große Post in 3 Akten von W. Webers

Die Musik wird ausgeführt vom

Städtischen Orchester Lüdenscheid.

Eine fast neue komplette

Schweißanlage

preiswert abzugeben.

Wo sagt die Geschäftsstelle d. Allg. Anz. Halber.

Eisen-Betten

Metall-Holz-Stahlmatt. Kinderbett Schlafzimm., Chaiselong. a. Priv. Rateng. Katalog 1914 frei Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.)

Nur noch heute, Donnerstag u. Samstag
dauert mein

Total-Ausverkauf
in Schuhwaren

Um radikal zu räumen, habe ich die
Preise noch mehr herabgesetzt!

Damen-Schuhe

feinfarbig, Lack und Wildleder in verschiedenen Farben, elegante Formen, Louis XV.-Absatz, auf Tischen ausgelegt, jedes Paar zum Aussuchen

Kinder-Spangenschuhe

Lack und feinfarbig, braune und Lackbesatz-Stiefel, zum Aussuchen, jedes Paar 18/22

Kinder-Rindl.-Sandalen

braun zum Aussuchen 31/35 3.95

Eilen Sie, ehe es zu spät ist !!!

Schuhhaus Benno Rosenblum

Lüdenscheid, Altenaer Straße 2

OSTERN
auf

Mifa

Mifa-Kinder-Räder
das schönste Ostergeschenk!

Mifa-Räder „Direkt ab Fabrik“ von 64 cm
Barpreis an. Wochenraten von 2,50 RM ab.

MIFA-FABRIKVERKAUFSTELLE:

Kierspe-Bhf., Leiter: Wilhelm Diebel.

GEG

Mittwoch und Donnerstag
in den Verteilungsstellen

Kronprinzenstraße,
Oeckinghausen,
Ehringhausen.

Kabeljau und Schellfisch

(ohne Kopf.) zu äußersten Preisen.

Konsumverein Halber

Sämtliche in hiesigen Schulen (Rektoratsschule und Volksschule) eingeführten

Schulbücher

sind vorrätig in der Buchhandlung
Wilh. Bell jr., Halber.

Die Presse zum Erlaß des preußischen Innenministers.

Der an die Adresse der radikalen Verbände und Parteien gerichtete Erlaß des preußischen Ministers des Innern, Erzevinski, der gegen die „politischen Ruhestörer“ Stellung nimmt, wird von mehreren reichshauptstädtischen Blättern kritisiert und kommentiert. Die Germania, das Organ der Zentrums-Partei, schreibt: „Wenn der Minister betont, daß er selbst vor Auflösung ruhestörender Verbände und Vereinigungen nicht zurückschrecken wird, dann darf man gespannt sein, ob seine Mahnungen heilsame Wirkung haben und die Führer veranlassen werden, die demonstrierenden Massen fest in ihrer Hand zu halten. Der Erlaß ist erfolgt zum Besten und zum Schutz der friedliebenden Bevölkerung. Und darum muß er begrüßt werden!“

In der der Deutschen Volkspartei nahestehenden Deutschen Allgemeinen Zeitung heißt es: „Der preußische Innenminister hat wahrscheinlich das Richtige getan, wenn er an seine kommunistischen Freunde von „Rottfront“ die wiedergegebene Mahnung gerichtet hat. Denn nach Lage der Dinge kann sich seine Mahnung nur auf diese Bewegung, nicht auf die Rechte, beziehen. Nicht nur der Stahlhelm richtet sich seit langem nach Befehlen, die ihn auf Einhaltung der Gesetze verpflichten, sondern sogar die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei hat bereits vor Wochen in ihren Organen vor einer Politik der Ausschreitungen eindringlich gewarnt.“

In der deutschnationalen Deutschen Tageszeitung steht man: „Wir müssen offen gestehen, daß wir nicht das Vertrauen haben, daß die ganz allgemein gefaßten Bestimmungen des Polizeierlasses nicht eines Tages vorwiegend gegen rechts angewandt werden. Aus den Zeiten der Entstehung des Republikanengesetzes beispielsweise haben wir ja Beispiele dafür zahlreicher Art. Aus diesem Grunde erscheint es uns notwendig, die Bestimmungen, die zu einer Auflösung führen können, schärfer zu fassen, weil bei ihrem laienhaften Charakter unter Umständen alles das, was einem auf der rechten Seite politisch unbequem ist, als staatsgefährlich und verlegend bezeichnet und daraus auch solchen Organisationen, die terroristische Maßnahmen ablehnen, ein Strich gedreht werden kann. Es gilt also, die Praxis der Polizeibehörden scharf zu beobachten und gegebenenfalls mit parlamentarischen Mitteln den Minister zu einer konkreteren Formulierung der Bestimmungen zu veranlassen.“

Allgemeine Arbeitsdienstpflicht.

Die bisherigen Erfahrungen in Bulgarien.

Von Dipl. oec. H. M. Frische, Volkswirt R. D. V.

Man beschäftigte sich bereits kurz nach dem Kriege schon einmal mit dem Problem der allgemeinen Arbeitsdienstpflicht, aber es war bisher nicht möglich, in dieser für die Wirtschaftspolitik recht bedeutsamen Frage eine endgültige Stellungnahme und Klärung zu erzielen. Es ist interessant, sich einmal mit den Erfahrungen, die man in Bulgarien mit der Arbeitsdienstpflicht gemacht hat, bekannt zu machen. Die Einführung der allgemeinen Arbeitsdienstpflicht in Bulgarien hat zuerst nicht nur innenpolitische, sondern vor allen Dingen äußere Schwierigkeiten gemacht, die nicht ganz leicht zu überwinden waren. Die alliierten und assoziierten Mächte erblickten sofort in der bulgarischen Arbeitsdienstpflichtorganisation ein getarntes Volksheer und entsandten eine spezielle Militärkommission nach Sofia, um die verdächtige Einrichtung des im Weltkriege mit Deutschland verbundenen und unterlegenen Balkanstaates genauestens zu prüfen.

Nach einem sehr gründlichen und langen Studium hat die interalliierte Militärkommission und auf Grund ihres Berichtes auch die Völkervereinigung in Paris die Einrichtung der allgemeinen Arbeitsdienstpflicht prinzipiell genehmigt. Freilich waren einige Abänderungen, insbesondere in der Rekrutierung, notwendig. So war z. B. in dem ursprünglichen Gesetz in Artikel 1 vorgesehen, daß die jungen Männer, welche das 20. Lebensjahr, und die jungen Mädchen, die das 16. Lebensjahr erreicht haben, arbeitsdienstpflichtig wären. Das neue, auf Veranlassung der Alliierten geänderte Gesetz fügt diesem Wortlaut die Bestimmung an, daß die männlichen Bulgaren bis zu ihrem 40. Lebensjahr, die weiblichen bis zu ihrem 30. Lebensjahr einzuberufen sind, und zwar können von jedem Jahrgang gleichzeitig nicht mehr als 30 Prozent eingezogen werden. Ferner war in dem alten Arbeitsdienstpflichtgesetz die Dienstdauer für die Männer zwölf Monate und für die Frauen sechs Monate. Die von den Alliierten herbeigeführte Veränderung setzt für die Männer acht und für die Frauen vier Monate fest. Eine der einschneidendsten Änderungen, die auf Verlangen der Alliierten getroffen werden mußten, ist aber zweifellos die der Loskaufmöglichkeit von der allgemeinen Dienstpflicht. Während früher die jungen Bulgaren und Bulgarennen aller sozialen Schichten verpflichtet waren, eine Dienstzeit für die Allgemeinheit des Volkes zu absolvieren, bestimmt der Artikel 8 des neuen Gesetzes, daß bei der Einziehung auf die persönlichen Verhältnisse des Dienstpflichtigen Rücksicht genommen werden soll und daß er berechtigt ist, sich von dem allgemeinen Arbeitsdienst durch die Leistung von 100 Lewa für den Tag zu befreien. Dieses Lösegeld fließt in die Kasse der Gemeinde, in der der Rekrut seinen Wohnsitz hat, und ist von dieser nach Abführung von 30 Prozent an den Staat für wohltätige Gemeindegewerke zu verwenden. Außerdem soll die Höhe des Arbeitsdienstpflichttheeres nur 20 000 Personen beiderlei Geschlechts umfassen und darf die Zahl von 30 000 Dienstleistenden auch in außerordentlichen Fällen nicht überschreiten. Auf Grund dieser von der interalliierten Militärkommission regulierten Arbeitsdienstpflichtorganisation ergibt sich heute in Bulgarien folgendes Bild: Alle männlichen Bulgaren vom 20. bis zum vollendeten 40. Lebensjahr und alle Bulgarennen vom 16. bis zum vollendeten 30. Lebensjahr sind arbeitsdienstpflichtig. Die obligatorische Arbeitsdienstzeit beträgt für männliche Arbeitsdienstpflichtige höchstens 240, für weibliche höchstens 120 Tage. Die Arbeitsdienstleistenden sind kompaniell in Bataillonen in der Nähe ihrer über das ganze Land verteilten Arbeitsstätten untergebracht. Die Organisation hat eine eigene Verwaltung und eigene Einkaufsstellen. Die Verwaltungsarbeiten werden ebenfalls zum größten Teil von Arbeitsdienstpflichtigen ausgeführt. Interessant ist es, daß Werkzeuge, Maschinen usw. nicht von der Arbeitsdienstpflichtbefreiung in eigenen Betrieben hergestellt, sondern von der Privatwirtschaft bezogen werden. Damit trägt die Arbeitsdienstpflicht nicht unwesentlich zur Steigerung der Industrie bei.

Der Siegeslauf des Ultravioletts.

Von Dr. Billy Wagner-Berlin.

Als kurz vor dem Kriege die Bestrahlung mit der „Künstlichen Höhen Sonne“ aufkam und sich rasch einbürgerte, da sprach man in Laienkreisen zum erstenmal von der Bedeutung des Ultravioletts, von dem man bis dahin höchstens in der Schule als von dem unsichtbaren Teil des Spektrums gehört hatte, dem man wenig Bedeutung beimaß. Eben dieser unsichtbare, jenseits des Violett liegende Teil des Spektrums aber besteht aus jenen kurzwelligen Strahlen, die in letzter Zeit geradezu eine Revolution auf hygienischem Gebiet hervorgerufen haben.

Ultraviolett ist eine Zauberformel geworden, die viele Leiden heilt: Ultraviolett steigert unsere Lebenskraft, es heilt Tuberkulose, englische Krankheit und andere bisher kaum beeinflussbare Leiden, es erzeugt das lebenswichtige Vitamin D, dessen Fehlen eben verantwortlich ist für die englische Krankheit, die Rachitis, die Kinder zu Krüppeln und für ihr ganzes Leben schwächlich und unglücklich machen kann.

An der Breslauer Kinderklinik hat man stillende Mütter mit dem ultravioletten Licht der Quarzlampe (Künstliche Höhen Sonne) bestrahlt, und die Mutterbrust gab reichlichere Nahrung. Bestrahlungen schon Monate vor der Geburt vermochten den leider gar oft geschehenen Verfall der werdenden Mutter aufzuhalten. Ihre Zähne blieben gesund, das Knochengerüst blieb ungeschwächt, ein vorher blühendes Aussehen ging nicht verloren, und der junge Erdenbürger kam voll gesund zur Welt.

Der Siegeslauf des Ultravioletts ist unaufhaltbar, die Kenntnis der wunderbaren Heilwirkung kurzwelliger Strahlen heute schon fast allgemein verbreitet. Dennoch konnten die Forschungen der deutschen Insel-Expedition, die zur strahlenbiologischen Erforschung Islands im vorigen Jahr entsandt worden war, noch wichtige neue Ergebnisse zutage fördern.

Schon lange hatte man sich darüber Gedanken gemacht, weshalb der Gesundheitszustand auf Island ein so viel besserer ist als etwa auf den Färöern, einer einsamen Inselgruppe im Nordatlantik, auf der, wie man wußte, die gleiche Ernährungsweise herrscht wie in Island: nämlich Fischnahrung, speziell der Genuß von rohem getrocknetem Fisch und Dorschlebertran, also Nahrungsmittel, die in großer Menge das rachitisverhindernde Vitamin D enthalten; während aber in Island die englische Krankheit eine Ausnahmeerscheinung ist, sind auf den Färöern mehr als die Hälfte der Kinder rachitisch. Die Fischnahrung allein reicht also offenbar nicht aus, die Rachitis zu verhindern. Es muß auf Island noch ein zweiter Faktor im Spiele sein, der für den hervorragenden Gesundheitszustand der Isländer verantwortlich ist: die unmittelbare Sonnen- und Himmelsstrahlung. Man hat gefunden, daß die ultravioletten Strahlen des Sonnenlichtes das bedeutende Vitamin direkt in der Haut erzeugen, Ultraviolettstrahlung also noch wichtiger ist als vitaminreiche Nahrung. Ein tödliches Schicksal will es, daß gerade im Sommer, wo auf den Färöern ebenso wie auf Island ewiger Tag herrscht, dieser dort durch beständige Golvstromnebel verdunkelt wird, so daß es nur sechs sonnige Tage im Jahre gibt! Die Isländer dagegen bleiben von der Rachitis

verschont, weil ihnen das antirachitische Vitamin aus zwei Quellen fließt: durch die Nahrung und die Strahlung.

Als Erfolg darf die Expedition (über die die „Umschau in Wissenschaft und Technik“, Frankfurt a. M., berichtet) es sich buchen, die starke Ultraviolettstrahlung auf Island sowie die Gesamtsonnenstrahlung energetisch festgelegt zu haben. Ein wunderbarer Zufall, daß nämlich eine lichtempfindliche Radiumzelle dieselbe Empfindlichkeit für Ultraviolett hat wie die menschliche Haut, setzt uns instand, das ganze Ultraviolettgebiet rein physikalisch zu messen. Die Messungen mit der Radiumzelle geben uns einen exakten Anhalt für die gesundheitsbringende Strahlung der Sonne.

Noch eine andere wichtige Einsicht verdanken wir der Insel-Expedition, nämlich eine Bestätigung und ein besseres Verständnis der Messungen, die kürzlich von dem berühmten Lichtforschungsinstitut in Hamburg bekannt gegeben wurden. Diese ergaben, daß in den Straßen der Großstadt, die in den ganzen Dunst und Rauch der Fabrik- und Schornsteinen eingehüllt sind, das Ultraviolett selten ist und nur in der Mittagszeit kräftig genug austritt, um unsere Jugend gesund zu erhalten. In Hamburg maß man 30 bis 40 Kilometer weit wandern, um von dem Großstadtdunst loszukommen, und in London soll man sogar noch 100 Kilometer vor der Stadt den Großstadtdunst an der Verringerung der Ultraviolett durchlässigkeit der Luft spüren.

Der Zutritt, der uns seit dem Anbruch und der Vermehrung der Fabrikbetriebe und des Verkehrs aus dem Bereich der Städte so oft wie möglich entziehen heißt und uns mit Sehnsucht nach der reinen Luft von Meeres- und Gebirgslandschaften erfüllt, hat uns wieder einmal richtig gelenkt. Ohne daß wir die Gründe kannten, ohne daß wir ahnten, daß Ultraviolett das große Elirier ist, auf das wir im Hochgebirge fahnden, hat sich die Sünde, weite Reisen zu machen, in immer breiteren Schichten unseres Volkes längst durchgesetzt und ist an die Stelle der früher so beliebten Sommerwohnung getreten, die man gern in der nächsten Nähe der Stadt aufschlug. Die Sucht in die Ferne zu schweifen, hat also einen wohlberechtigten Sinn; sie entspringt nicht nur wie oft zu Unrecht behauptet wird, der Sehnsuchtslust und der Freude am Fernen und Fremden, sondern vielmehr der Beobachtung, daß man sich am Meer oder im Gebirge viel schneller und gründlicher erholt als in der Nähe der großen Städte, was schon rein äußerlich an der viel intensiveren Braunfärbung der Haut erkenntlich ist, eben einer Folge der Ultraviolettstrahlung. Wie oftmals, so hat sich auch hier wieder gezeigt, daß der Zutritt auf den richtigen Weg führt, dessen Richtigkeit die Wissenschaft erst nachträglich bekräftigt.

Heute ist eine Forderung der Hygiene: So oft und so weit wie möglich heraus aus dem Bannkreise der Stadt und wo dies nicht möglich ist, — wo es an natürlichem Sonnenlicht fehlt —, Bestrahlung mit „Künstlicher Höhen Sonne“. Darüber hinaus erhebt sie den Ruf, nach Vitaminierung der Lebensmittel, besonders der Kindermilch durch Bestrahlung. Mit der Bestrahlung der Kindermilch geht man in Deutschland, dem Geburtslande der Quarzlampe (1906) der ganzen Welt voran. Schon heute wird in über 50 Städten die Kindermilchbestrahlung zum Segen unseres Volkes durchgeführt.

Der Schulterriemen bei der Uniform der Reichswehroffiziere.



wie er bei der Schupolizei und auch bei andern Armeen schon lange im Gebrauch ist, wurde kürzlich durch das Reichswehrministerium eingeführt.

In der Landwirtschaft, aber auch auf dem Verkehrsgebiet ist in Bulgarien sehr viel Nützliches vom Arbeitsdienst geschaffen worden. Die Arbeitsdienstpflichtigen bauten bereits mehrere wichtige Brücken, Eisenbahnlinien und Hafenanlagen; aber auch in der landwirtschaftlichen Produktion sind sie mit großem Erfolg verwendet worden. Auch der Verband der Architekten und Ingenieure Bulgariens hat sich in seinem Jahresbericht sehr lobend über die Arbeitsdienstpflicht ausgesprochen und ihr einen großen Anteil am wirtschaftlichen Wiederaufstieg Bulgariens eingeräumt.

Die Kosten der allgemeinen Arbeitsdienstpflicht? Mit ihnen begründen viele Gegner der Einführung in Deutschland ihre Ablehnung; die Erfahrungen in Bulgarien zeigen indessen, daß ihr Anteil am Gesamtbudget des Staates recht gering ist. Das bulgarische Staatsbudget beträgt im Jahre 1928/29 sieben Milliarden Lewa, die Ausgaben für den allgemeinen Arbeitsdienst betragen im selben Rechnungsjahr 163 840 340 Lewa. Sie betragen in den Rechnungsjahren

1924/25	171 Millionen Lewa
1925/26	192 „ „
1926/27	156 „ „
1927/28	176 „ „

Abgesehen von den Staatsbetriebsarbeiten, dem Lösegeld und den Löhnen, welche die Gemeinden für Straßenbauarbeiten usw. an die Arbeitsdienstpflichtorganisation zu zahlen haben, betragen die Einnahmen des allgemeinen Arbeitsdienstes in den Rechnungsjahren

1924/25	41,5 Millionen Lewa
1925/26	42,7 „ „
1926/27	34 „ „
1927/28	19,7 „ „
1928/29	20 „ „

Um genau festzustellen, wie hoch die Gesamterträge des allgemeinen Arbeitsdienstes sind, ist es notwendig, auch die nachweislich durch die Arbeitsdienstpflicht erzielten Ersparnisse an Arbeitslosenunterstützungen, Ruhegeldern usw. zu fixieren und den obigen Angaben gegenüberzustellen. Die Kosten, die dann noch übrigbleiben, sind schließlich an dem moralischen Wert einer solchen für die Jugendlichen aller Stände obligatorischen Dienstpflicht an der Gesamtheit des Volkes zu messen.

Die religiöse Bewegung in Rußland.

Bolschewismus gegen Religion.

Auf einem Vortragsabend des Russisch-Deutschen Klubs in Berlin sprach der russische Gelehrte Professor Arseniew über die „Religiöse Bewegung in Rußland“. Das geistige Leben in Rußland in der gegenwärtigen Zeit sei äußerst erregt und bewegt; gegenüber den Unterdrückungsversuchen der bolschewistischen Macht bestehe in weiten Volkskreisen eine starke und innerliche Religiosität. Der Redner schilderte dann den hartnäckigen Kampf zwischen den beiden Geistesmächten, der ausgeprägten Religiosität und der Ablehnung und der Bekämpfung jeder Religion von Seiten der Sowjets. Diese Spannung sei besonders charakteristisch für die Kennzeichnung des gegenwärtigen russischen Geisteslebens. Mit der Revolution wurde das bisherige Verbundensein von Staat und Kirche in Rußland gelöst und wandelte sich in ein feindseliges Verhältnis. Die verbende Kraft des Bolschewismus sieht Professor Arseniew in der Tatsache, daß er nicht nur ein politisches und soziales Programm sei, sondern eine Weltanschauung, deren Mittelpunkt die Ablehnung jeder Religiosität und absoluten Moral sei. Der Redner schilderte dann die rigorosen Maßnahmen der Regierung. Jeder Religionsunterricht in der Schule ist verboten. Erst vom 18. Lebensjahre ab können die Schulpflichtigen sich für oder gegen Religionsunterricht selbstständig entscheiden. Unter Ausschaltung aller alten religiösen Sitten sucht man den Zustand vollkommener Glaubenslosigkeit und Glaubensfeindschaft zu schaffen. Alle diese Gewaltmaßnahmen und pädagogischen Umgebungsversuche haben aber doch nur einen begrenzten Erfolg gehabt und in dieser schwierigen Lage haben sich erst die vollen inneren Kräfte und religiösen Ideen in Rußland offenbart, was aus den zahlreichen Hinrichtungen und Verbannungen hervorgehe. Nach statistischen Feststellungen könne die Zahl der Gläubigen in Rußland heute mit etwa 20 Millionen angegeben werden.

Abschließend betonte der Vortragsredner, daß im Hinblick auf die ständig wachsende Sitten- und Zuchtlosigkeit, die das russische Volksleben gefährde, die Sowjets nach Maßnahmen suchten, die den Verfall eindämmen könnten. Auf jeden Fall sei der Ausgang dieses großen geistigen Ringens von großer Tragweite für die weitere Zukunft und Gestaltung Rußlands.

Natur

*** Kartoffeln als Kartoffeln und Heilmittel.** In allen Teilen der Kartoffel, besonders in den Blättern und Stengeln, stellenweise auch im jungen Gewebe der Knollen, ist ein Gift enthalten, das bekannte Solanin, das auf Mensch und Tier eine narotische Wirkung ausübt. Wenn man beispielsweise Kartoffelkraut zerfeinert und einen Extrakt daraus herstellt, so wirkt dieser Extrakt, wie Grunwaldt festgestellt hat, schon in Mengen von 0,032 bis 0,129 Gramm schädlich auf den Menschen ein und erzeugt Gliederzittern und Übelkeit. Bei Tieren führen Einspritzungen des Extrakts zu schweren Vergiftungen, ja selbst zum Tode. Ein Forscher — Hansen —, der vor einigen Jahren am eigenen Leibe Versuche mit der Wirkung rein dargestellten Solanins vorgenommen hatte, verspürte bei 0,002 bis 0,2 Gramm Gesundheitsstörungen, doch sind schwerere Vergiftungen mit reinem Solanin am Menschen bis jetzt noch nicht beobachtet worden. In den Kartoffeln ist das Solanin nur selten in solchen Mengen enthalten, daß es zu Erkrankungen kommt; folgen auf Kartoffelgenuß, was allerdings auch sehr selten vorkommt, Gesundheitsstörungen, so liegt die Ursache der Vergiftung vielmehr gewöhnlich daran, daß die Kartoffeln von Bakterien befallen wurden. Am solaninreichsten sind die Kartoffeln im Juli, wo sie oft den sechsfachen Solaningehalt der im Herbst geernteten Kartoffeln aufweisen, doch sind auch diese Solaninmengen viel zu gering, um Erkrankungen hervorrufen zu können. Wegen der narotischen Wirkung des reinen Solanins, die manche Forscher der des Morphiums und Opiums gleichstellen, werden in der Volksmedizin der amerikanischen Tropen auch verschiedene solaninhaltige Pflanzen verwendet, und zwar hauptsächlich deren Blätter und Stengel, aus denen man besonders Mittel gegen Fieberkrankheiten bereitet. Vor einiger Zeit entdeckte der englische Mediziner Dr. H. C. Howard im Saft der Kartoffel sogar einen Stoff, der als Heilmittel gegen Gichtschmerzen Verwendung finden soll. Aus dem Saft, der kohlen-saure Kalisalze enthält, wird ein Extrakt hergestellt und aus diesem wiederum eine äußerst heilkräftige Salbe.

*** Moos, das Gefei-ne bildet.** An Quellen kaltricher Gebirge sieht man bisweilen an den Stellen, wo das Wasser den begrüntem Untergrund entlang herunterfließt, einen Niederschlag von löcherigem, wie aus feinem Geäst zusammengefügtem Kalk. Bei näherer Untersuchung zeigt es sich dann, daß die loderen Kalkfäden einfach mit Kalk überzogene Moose sind, deren grüne Enden auch oft noch aus dem Kalk herausstehen, während die älteren Stüde der Moose bereits völlig von der Kalkschicht überdeckt und abgestorben sind. Solche von Kalk umhüllten Moose sind nun häufig die Bildner der Gefei-ne, die man als Kalktuffe bezeichnet. Ausgelöst wird diese Gefei-nsbildung dadurch, daß in den kohlen-säurereichen Quellwässern der Kalkgebirge der kohlen-saure Kalk in gelöster Form enthalten ist. Die Moose entziehen nun dem Wasser die zu ihrem Aufbau notwendige Kohlen-säure, wobei aber gleichzeitig auch das Kalkkarbonat aus dem Wasser abgeschieden wird und nun allmählich die Pflanzen, über die das Wasser hinwegfließt, mit einer dicken Kalkschicht überzieht, bis schließlich ein Gefei-n, der Kalktuff, entsteht. Als Kalkbildner kommen nach Feststellungen von Prof. Via in erster Linie die Kalk- und Gipsfelsen bewohnenden Laubmoose in

Betracht, so z. B. eine gelbgrüne, auch unter Wasser und in oft ganz verfallenen Polstern vorkommende Moosart, dann ein bläulich-grünes, fast immer verfallenes Moos und am häufigsten die bekannten grünen Almoose. Manchmal werden auch Lebermoose als Kalkbildner gefunden. Der Kalktuff, der sich durch die Verkalkung jener Moose bildet, stellt ein sehr leichtes Gestein dar, das sich für große Bauten nicht verwenden läßt, doch sind viele Kalktuffe wegen ihrer porösen Beschaffenheit und weil sie sich gut bearbeiten lassen, für kleinere Bauwerke als Bausteine wieder sehr beliebt.

Vom Jahrmarkt des Lebens

*** Diplomaten als Kartenspieler.** Der Philosoph Locke war von englischen Staatsmännern zu einer Abendgesellschaft geladen worden. Kurz nach der Begrüßung setzten sich die Männer zum Kartenspielen zusammen, ohne sich weiter um den Philosophen zu kümmern. Still nahm Locke in einer Ecke Platz und fing an, sich Notizen zu machen, während die anderen die Karten auf den Tisch knallten. Nach Stunden fiel einem der Lords die eifrige Tätigkeit des Philosophen auf: „Was schreiben Sie?“ — „Ich halte die Äußerungen der gelehrten Venter des englischen Weltreiches fest!“ antwortete Locke. Er mußte vorlesen. Unter großem Gelächter hörten die Lords ihr törichtes Geschwätz, das sie während des Kartenspiels geredet hatten. „Geißeln Sie die Venter, soviel Sie wollen, nur schonen Sie die Venterhaken!“ sagte ein Lord zu Locke. — „Sie verlangen also, daß ich die Karten verdamme und die Spieler unangestastet lasse!“ widerlegte ihn der Satiriker.

*** Das Festessen.** Des Komponisten Jello erste Oper sollte uraufgeführt werden. Die Musiker und Theaterleute versprachen sich einen großen Erfolg. Jello hatte sämtliche Orchestermitglieder und alle Sänger zu einem Festessen eingeladen, das nach der Premiere stattfinden sollte. Der Abend war gekommen. Jello dirigierte sein Werk selbst. Über die Oper fand keinen Beifall. Nach dem ersten Akt rührte sich keine Hand, nach dem zweiten wurde geizigt, nach dem dritten gepöfien und während des vierten brach ein solcher ablehnender Tumult los, daß die Oper nur unter Schwierigkeiten zu Ende geführt werden konnte. Es war ein Mißerfolg, wie er noch nie dagewesen war in diesem Hause. Die Sänger und Musiker waren schon in der zweiten Pause übereingekommen, sich stillschweigend zu drücken und die Einladung zu vergessen, so wenig sie dem Komponisten wehe tun wollten — aber ein „Fest“ essen nach einer so mißlungenen Aufführung, das wäre bitterstem Hohne gleichgekommen. Und so waren nach Beendigung der Oper im Ru alle Beteiligten verschwunden, nur ein kleines Männchen, der das Schlagzeug zu bedienen hatte, war standhaft geblieben und begab sich ins Künstlerzimmer, in dem der verzweifelte Komponist erregt auf und ab lief. Doch der Meister der Töne sah den kleinen Musiker gar nicht; er ging fortgefeht an ihm vorüber, mit sich und dem Opernhaus und der übrigen Welt aufs bitterste habend. Der Musiker verhielt sich still und setzte sich schweigend in die Ecke. Endlich wurde es ihm wohl zu langweilig, diesem Hin- und Hergerenne des Komponisten zuzuschauen. Er stellte sich dem ausgepöfiensten Musiker in den Weg. „Was wollen Sie denn noch von mir?“ schrie der wütende Komponist. — „Ach, ich wollte Ihnen nur sagen, mit r hat Ihre Oper großartig gefallen!“

Küchen Geheimnisse

*** Schön glänzende Zuckerglasur.** Will man Torten, Plattentuchen oder Kleingebäck mit einer Zuckerglasur bestreichen, dann soll man die Glasur auftragen, solange das Gebäck noch heiß ist. Die Glasur wird aber noch glänzender, wenn man das Gebäck nach kurzem Trocknen im Ofen gleich an die frische Luft stellt.

*** Bratensoße zu verbessern.** Schmeckt die Bratensoße nicht kräftig genug, dann füge man einige Tropfen Liebig's Fleisch-extrakt hinzu.

Kreuzwörterrätsel

1	2	3	4	5	6	7	8
9				10			
11				12			
			13	14			
2	15	16			17		
18							19
20	21	22		23	24		
25				26			
27				28			

Von links nach rechts: 1. Halbinsel der Ukraine, 5. Befestigungsort, 9. Berg bei der Großen Eyrie, 11. Lebewesen, 12. berühmte nordische Sängerin, 13. Klosteramt, 15. verlassene Gegend, 20. weiblicher Vorname, 23. biblischer Name, 25. Nahrungsmittel, 26. Teil der Kommode, 27. Bürde, 28. Nebenfluß der Donau.

Von oben nach unten: 1. Schmutz, 2. Fahrt, 3. Nebenfluß der Aller, 4. an Italien abgetretene Stadt, 5. Bewohner eines Ostseestaates, 6. männlicher schweiz. Vorname, 7. Teil des Baumes, 8. alttestamentlicher Name, 14. chemischer Grundstoff, 16. schädliches Tier, 17. französischer Romanschriftsteller, 18. männlicher Vorname, 19. Nebenfluß der Elbe in Böhmen, 21. englisches Wort für Meer, 22. Teil des Baumes, 23. mohammedanischer Name, 24. altheutlicher weiblicher Vorname.

(Auflösung in nächster Nummer.)

Auflösung der Rätsel aus voriger Nummer.
Quadraträtsel:

H	A	V	E	L
A	M	S	E	L
P	E	D	R	O
A	I	L	L	Y
G	R	U	N	D



Am Abend

Roman- und Unterhaltungs-Beilage

Ein Sturmvo-gel

Roman von Bernt Lie.

Einzig berechnigte Übersetzung aus dem Norwegischen von S. Gräfin zu Reventlow.

(4. Fortsetzung.)

Kasper Bugge wandte sich nach seinem Freund um. Seine Augen glühten und die senkrechte Falte in seiner Stirn wurde tief wie eine Furche.

„Andreas — hast du — während ich fort war —?“

Dabei reckte er seine rechte Hand empor und ballte sie so frampfhaft, daß die Knöchel weiß hervortraten.

„Hast du dich zwischen uns gedrängt — hast du sie mir genommen?“

Aber Andreas Neerdrum lächelte traurig und sagte mit einem Anflug von Spott: „Du bist doch immer noch der Alte, Kasper. — Übrigens magst du gern mein Leben hinnehmen, mich hier auf der Insel tot-schlagen. Etwas von einem Romanhelden hast du ja immer an dir gehabt, mein lieber Freund.“

„Du sollst mir antworten.“

„Ja, gerne. Obgleich du absolut kein Recht hast, irgendeine Antwort von mir zu verlangen. Wenigstens nicht in diesem Ton, Kasper. In bezug auf mich kann ich dich völlig beruhigen. Ich habe sie niemandem genommen.“

„Habe ich wirklich kein Recht, Antwort von dir zu verlangen?“

„Nein und ewig nein. Und wenn du jemals das Recht gehabt hast, dich zwischen Dagny Arenz und — und andere zu stellen, so hast du dich selbst dieses Rechtes gegeben. Ich wenigstens erkenne es nicht an. Und sie wohl auch nicht.“

Andreas Neerdrums bleiches Gesicht brannte in hel-tischer Röt.

„Sie wünscht nicht einmal, dir zu begegnen,“ fügte er fast höhnisch hinzu.

„Wie kannst du dich erdreisten, mir so etwas ins Ge-sicht zu sagen? Du, der alles gewußt, der alles miterlebt hat — alles.“

„Wir wollen uns sehen,“ sagte Andreas in ganz an-derem Ton. Sie setzten sich und dann fuhr er fort:

„Mir scheint, der Unterschied zwischen uns beiden besteht darin, daß ich alles weiß, während du —“

„Ich?“

„Zu meinem größten Erstaunen keine Idee davon hast, wie alles liegt, du armer Kerl.“

Kasper Bugge sah ihn ganz verwirrt an.

„Das einzige, was du weißt, ist: daß du vor sechs Jahren als grüner Junge hier eine Art romanti-sches Ver-hältnis mit einem siebzehnjährigen Mädchen hattest, das für dich schwärmte, mit dir — und mit mir in deinem Boot segelte und draußen mit dir herum-lief — daß du dann aufs Geratewohl in die Welt hinausfuhrst, — jung und grün wie die Espe im Märchen — um ein halbes

Königreich für deine Prin-zeßin zu erobern. Und daß im übrigen alles für dich beim alten geblieben ist. — Und das nennst du: alles. — Mein lieber Kasper, wenn es auch bis zu einem ge-wissen Grade die Hälfte ist, so ist es doch zweifellos die minder interessante.“

„Und die andere?“

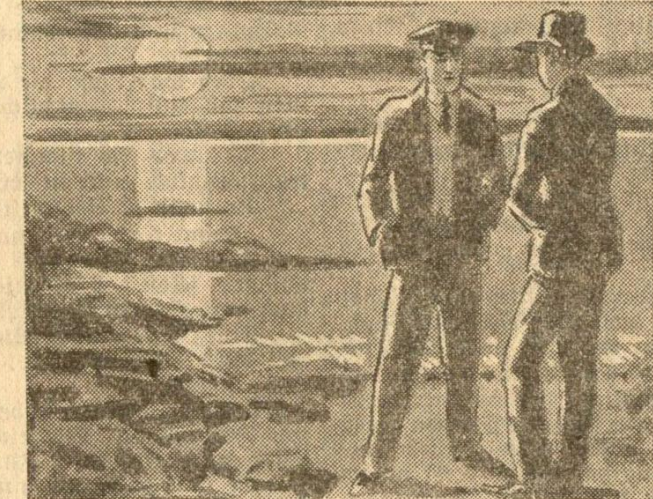
— „Jenes so knabenhaft romanti-sche Abenteuer, des-sen Raivität du — wahr-scheinlich unter manchem Kampf mit dir selbst — systematisch bis ins Boden-lose übertrieben hast, indem du fünf Jahre lang deine Prinzeßin ohne jede Kunde von dir ließe. Wahr-scheinlich gehörte das mit zu de-inem Romanrezept.“

„Du sprichst in einem Ton, Andreas.“

„Bitte um Verzeihung, ich meinte es nicht so. Aber ich begreife dich absolut nicht, Kasper. Siehst du denn nicht ein, daß das Kinderspiel aus jener Zeit einem jungen Mädchen unmöglich „alles“ bleiben kann — einem Mädchen, das sich in diesen fünf Jahren zu einer stolzen, seltenen Frau entwickelt hat? Glaubst du, daß Dagny Arenz von ihrem 17. bis zu ihrem 22. Jahr — gerade die schönste Zeit ihrer Jugend — damit zugebracht hat, wie eine zweite Ingeborg am Strande zu sitzen und auf dich zu warten — an eben derselben Landspitze, von wo sie dir da-mals ihr letztes Lebewohl zuwinkte? Während du die ganze Zeit hindurch nicht ein einziges Mal von dir hast hören lassen, von dir selbst, von deinem Leben, von allem, was in deiner Seele vorging, — und auch sie nicht einmal um ein Lebenszeichen batest. Hast du das wirklich ge-glaubt? Was für ein Recht hast du an einem Mädchen, das du nicht einmal kennst? Und was für Pflichten hat sie gegen dich?“

„Das Versprechen, das sie mir damals gegeben hat.“

„Aus der schwächsten Blüte, der du jenes Versprechen abgenommen hast, Kasper, ist ein ganzer Blumen-garten geworden — der reichste, mannigfaltigste und wunder-vollste, in dem ich je gewandert bin. Wie darfst du deine



„Du sollst mir antworten, Andreas!“

Hand nach diesem Garten ausstrecken, in dem nichts dein Wert ist, an dem du keinen Anteil hast? Denn du bist ihr ja ferngeblieben. Und wenn du jetzt mit deinem Verlangen an Dagny herantrittst, wird es ihr eine tiefe Genugung gewähren, dir lächelnd zu sagen, daß sie jenes schöne Kindermärchen in freundlicher Erinnerung bewahrt hat. Dann hast du deine kleine Blume gepflückt und magst zufrieden deiner Wege gehen."

Rasper Bugge hatte die Hände fest über den Anien gefaltet und starrte in die Ferne. Andreas Neerdrum fuhr mit einem halb innerlichen Lächeln fort:

"Dagny, ja, wenn ich daran denke, was sie damals war und was sie jetzt geworden ist. Sie hat ein reiches Leben geführt. Sie ist viel gereist und hat ihr großes musikalisches Talent ausgebildet. In den verschiedensten Kreisen hat sie gelebt, wo sie selbstverständlich viel Glück gemacht hat. In allen möglichen Sprachen ist um sie geworben worden. Und durch alle Fibern ihres Wesens ist das Leben in sie eingebrungen. Wie ein herrliches Schloß ist sie geworden mit vielen köstlichen Schätzen und Sälen. Und auch manchem traulichen Raum. Ja, wie ein Feenschloß ist sie geworden. Und jetzt geht sie umher, fern von den andern, und die anderen haßen sie, weil sie schöner ist wie sie alle. Sie sagen, Dagny ist hochmütig, und das ist sie auch. Sie sagen, Dagny ist kalt, und sie ist auch kalt — gegen all die andern — wie die weiße Eise."

Er vertiefte sich so in seine eigenen Gedanken, daß er Rasper Bugges Blick nicht fühlte.

"Und wer ihr nähertritt, der sieht, wie der Kelsch in seinem tiefsten Grunde glüht — ja glüht. Ja, wer einmal dahinein geblickt hat, der weiß, daß alles an ihr glüht, ihre ruhigen Augen, ihr köstliches Lächeln, ihr stolzes Wesen, in dem etwas Müdes und zugleich etwas Bitteres liegt. — Alles das glüht und leuchtet wie ein Schein mitten im Dunkeln — wohin man auch gehen mag."

Rasper Bugge war plötzlich aufgestanden. Einen Augenblick blieb er stehen und sah mit einem angstvollen, geistesabwesenden Blick auf Andreas. Dann wandte er sich und ging rasch davon.

Und nun schritt er den Strand entlang, in einem weiten Bogen um die Gesellschaft herum, die immer noch tanzte und spielte und sang.

Eines von den Booten lag an einen großen Stein angebunden. Er machte es los, sprang hinein, ergriff die Ruder und ruderte auf das Festland zu, ohne von den anderen gesehen zu werden.

Der Schaum spritzte zu beiden Seiten des Buges empor. Er nahm seinen Kurs quer über die breite Flußmündung und landete am Kai auf der anderen Seite.

In langem, regelmäßigen Bogen dehnte die Strandfläche sich hier bis zu der dunklen Anhöhe hin, deren höchste Kiefern sich in wunderlichen, scharfen Formen gegen den brandroten Abendhimmel abzeichneten. Durch eine Spalte in der Schärenkette drang das offene Meer hinein und warf seine Wellen gegen den weißen, leuchtenden Sand.

Er folgte der Strandlinie und ging in dem feuchten, festgedrückten Sand weiter. Dann und wann mußte er rasch beiseitepringen, wenn sich plötzlich eine Welle schäumend und zischend auf seinem Weg emporbäumte. Aber dann ging er jedesmal wieder so weit wie möglich an den Strand hinab.

Draußen war das Meer ruhig und glatt, nur hier drinnen vernahm man deutlich seinen Pulsschlag in dem langgezogenen, einförmigen Brausen, mit dem die Wogen über die Dünen hinwegschlugen. Wie ein langer Seufzer klang es jedesmal, wenn wieder eine Welle gegen den Strand prallte und zischend bis zum anderen Ende des Bogens hinüberlief.

Es sind tausend verschiedene Laute in diesem Meeresbrausen. Aber durch alle hindurch hörte Rasper Bugge immer wieder ihre Stimme, ihr Lachen, ihren leichten Aufschrei, wie sie damals so manches Mal den Strand entlang gegangen waren und immer so, wie er jetzt hier ging — so nah am Wasser wie nur möglich.

Und während er so dahinschritt, ging er noch einmal den Märchenweg seiner Kindheit und Jugend. Draußen das weite offene Meer und hier drinnen der Strand mit all den seltsamen Sachen, die man hier finden konnte — der bleichgrüne Strandhafer und der gelbe Sand — eine Welt für sich, die zwischen der langweiligen Flußmündung

und der dunklen Höhe dort drüben eingekesselt lag. — Hunderte von Meilen lagen hier zwischen seiner Heimat und der Wirklichkeit.

Zahllose Erinnerungen tauchten bei jedem Schritt vor ihm auf, flüchtig wie tanzende Mücken. Nur ein Bild blieb immer dasselbe und löschte alle anderen wieder aus, sie flossen alle in diesem einen zusammen.

Ihr Bild, wie sie mit leicht emporgeraßtem Kleid vor ihm hertrippelte mit ihrem festen und doch so leichten Schritt, der kaum eine Spur im Sande zurückließ.

Nun näherte er sich der Anhöhe, bog seitwärts ab, schlug den Fußweg ein und war plötzlich mitten in dem tiefen, dunklen Fichtenwald. So düster und still war es hier. Seine eigenen Schritte klangen ihm, als ob der Boden unter den Fichtennadeln hohl sei. Und jetzt lief er immer eifriger vorwärts. Immer weiter. Über den Hügel hinunter, dann wieder am Strand entlang und dann wieder durch Fichtenwälder, bis er endlich an dem weißen Gitter vor Konsul Arenz' Garten stand.

Die Vorderseite des hoch gelegenen Hauses ging auf das Meer hinaus, dessen Glanz noch tagklar darüber hinleuchtete. Aber über dem Giebelbach mit den zwei Fenstern spannte schon der Abendsschatten seinen dunklen Schleier.

Hinter dem Hause stand ein Espenwäldchen wie ein leichtbewaffneter Vorposten gegen den dunklen schweren Wald. Die Blätter bebten in dem leichten Lufthauch, es war, als ob hier hinten alles schon vor der herannahenden Nacht zitterte, während es vorn vor dem Hause noch so festlich bell war, über dem wilden Wein, dem Rasen, den weißen Kieswegen und den Rasenhecken und weiterhin über das unendliche Meer und den Himmel.

Droben am Waldestrand lief eine kleine Hecke entlang neben dem schmalen Weg, der zur Küche führte. Und Rasper Bugge ging die altbekannten Wege über den Rasenplatz und blieb dann unter den Fenstern der oberen Etage stehen.

Oben war Licht, die Fenster standen weit offen und man sah einen menschlichen Schatten, der sich hin und her bewegte.

Das war ihr Zimmer. Morgen sollte sie abreisen, wahrscheinlich packte sie jetzt ihren Koffer.

So stand er eine Zeitlang und sah hinaus.

"Dagny," rief er dann mit gedämpfter Stimme. Und jetzt war es, als ob jede Bewegung ringsumher aufhörte, selbst das Espenlaub rührte sich nicht mehr. Und auch dort oben in ihrem Zimmer wurde es still.

Einen Augenblick später tönte noch einmal sein leiser Ruf durch die tiefe Stille:

"Dagny."

Und nun trat ihre hohe, schlank Gestalt an den niedrigen Fenstersims. Wie eine schwarze Silhouette hob sie sich gegen den erhellten Innenraum ab.

Er starrte darauf hin und allmählich löste sich ihr Gesicht immer klarer aus dem Dunkel heraus. Er erkannte ihre Augen, die auf ihn herniedersahen. Stumm und regungslos wie eine Säule stand sie da. Lange Zeit.

"Dagny, komm herunter zu mir."

Sie blieb noch eine Weile stehen, dann wandte sie sich um und verschwand.

Er hörte, wie oben die Tür geöffnet und dann wieder geschlossen wurde. Nun ging er den Kiesweg entlang und näher auf das Haus zu, ins Helle hinein.

In der anderen Ecke des Gartens war eine Fliederlaube, wo sie in alten Zeiten immer zusammen gesessen hatten. Dorthin ging er jetzt halb unwillkürlich. Am Eingang blieb er stehen und wartete. Sie sah ihn gleich, wie sie auf die Verandatreppe heraustrat, und kam ruhig durch den Garten auf die Laube zu.

Hoch und stolz schritt sie dahin. Der Abendsschein vergoldete ihr schweres Haar und ihr vornehm geschnittenes Gesicht leuchtete im bleichen Licht. Sein Ausdruck war hart, fast zornig, während die großen, tiefblauen Augen unter den zusammengezogenen Brauen hervorleuchteten.

Sie kam daher wie ein tiefgekränktes Weib, das fragen will, was der fremde Mann auf ihrem Gebiet zu tun hat.

(Fortsetzung folgt.)

Die Bademoral unserer Vorfahren.

„Lesen und Schwimmen“, die Kennzeichen eines gebildeten Menschen.

(Nachdruck verboten.)

Eine altbewährte Baderegel verbietet es, nach heftigem Ärger oder mit bekümmertem Gemüt zu baden; ist die Seele aber ruhig, so gibt es kaum ein anderes Vergnügen, das in gleichem Maße insstande ist, gesunden Frohsinn hervorzuzaubern, wie das Baden und das Schwimmen. Eine gewisse Erquickung bieten schon das Bannenbad und die Schwimmbassins der Badeanstalten. Den richtigen Genuß bereitet aber doch nur das Baden oder Schwimmen in offenen Seen und Flüssen, und es erhöht den Reiz, wenn dieser Sport in schöner Gegend ausgeübt wird; schon die Griechen und Römer achteten bei der Anlage von Bädern im Freien auf eine schöne Umgebung.

Welche wichtige Rolle das Baden in der Antike spielte, verraten noch heute die Überreste der mit höchstem Luxus ausgestatteten römischen Baderäume und überhaupt die Häufigkeit der damals benutzten Badegelegenheiten. Das Schwimmen galt im klassischen Altertum als unumgänglich notwendig für jeden Mann; die Kenntnis dieser Kunst diente freilich nicht allein der körperlichen Erquickung, sondern mußte auch wegen der schwierigen Verkehrsverhältnisse jener Zeit gefordert werden. Plato nannte einen Menschen, der nicht „lesen und schwimmen konnte“, ungebildet, und Horaz pries einst einen jungen Mann, weil dieser besonders schnell den Tiber hinabschwimmen konnte. Dem vielbewunderten Vorbilde der Antike hat man in Europa erst spät nachgeeifert. „Die an das Wasser gehen und baden und schwimmen gleich als die Künste und Enten, die sollen schwer bestraft werden“, wurde noch im 16. Jahrhundert gegen das verpönte feuchte Vergnügen gewettert, und selbst den Heilbädern wurde oft Schlimmes nachgesagt; suchte doch z. B. Herzog Ulrich von Württemberg seinem Sohn von Wildbad abzuraten, indem er an ihn schrieb: „Wenn auch das Bad zum allerbesten geriete, so ist doch keine andere Vermutung, als daß Du nach solchem Bad so feist werdest wie eine Masttau.“ So erging es einst den Männern, wenn sie baden wollten; aber die Frauen hatten noch weit größere Schwierigkeiten zu überwinden, um sich den Freuden des Wassers hingeben zu können. Sie sollten von so „unmoralischem Gebaren“ ausgeschlossen sein, obgleich ein alter Hygieniker meinte, daß „den Frauenleuten das lange baden nicht leichtlich schade, weil sie feuchter und kalter Complexion sind“. Als es den Frauen später gestattet wurde, an dem Badevergnügen teilzunehmen, war von kalten Bädern im Freien zunächst überhaupt nicht die Rede. Man verstand unter „Baden“ den stundenlangen, oft ganze Tage währenden Aufenthalt in geheizten Baderstuben, die in ihrer einfachsten Form schon zur Mero-wingerzeit bestanden. Dort ging es wie bei einer Volksbelustigung zu.

Ungetrübte Freuden des Badelebens wurden den Frauen erst zuteil, als die Mode der Badereisen aufkam. Im Altertum, auch schon im ägyptischen, kannte man solche Badereisen längst. Besonders bekannt war das „Ostende“ der alten Ägypter, die Küstenstadt Kanopus. Vor wenigen Jahren hat man die vergessene Stadt unter dem Sand wieder entdeckt und die Bauten wohl erhalten gefunden.

„Der Mann schafft Tag und Nacht, badet in seinem Schweiß —

Alles die Frau verzehrt in ihrem Bad mit Fleiß“

wurde früher — und vielleicht noch heute — oft geklagt und die hohen Kosten, die der Aufenthalt in den Baderorten verursacht, haben manchem Ehemann Kopfschmerzen bereitet. Um einen Grund, der Erholungskuren rechtfertigt, werden die Frauen wohl niemals in Verlegenheit gewesen sein, — wenn auch mancher Badeort, dessen Heilkraft wie eine „Altweibermühle“ wirken soll, nicht gern vor den Bekannten als Reiseziel genannt werden dürfte. Es braucht auch nicht gerade eine „Altweibermühle“ zu sein, überall bewährt sich der Vers:

„Jugendbrunnens Zauberkraft ist nicht bloße Sage, Jugendfrische gibt das Bad zaubernd alle Tage, besonders, wenn man sich immer die uralte Nacherer Baderegel vor Augen hält: Im Bad soll man lustig und

fröhlich sehn und alle Sorgen und beschwärmungen weit von sich werfen, ehrlicher werden, viel studieren und wachsen sich enthalten.

Nudeln.

Eine Tragödie.

(Nachdruck verboten.)

Solange wir verheiratet sind, hat es dreimal bei uns Nudeln zu Mittag gegeben. Diese dreimal werden wir nicht vergessen, es ist beinahe erzählenswert. Die ersten Nudeln waren groß, dick und hart und schwammen in einer dünnen Brühe. Meine Frau belehrte mich Ahnungslos, daß es am Kochtopf und am Mehl gelegen hätte, und sie trug mir jede Weite an, daß die nächsten besser würden. Die zweiten Nudeln, viele Monate später, waren tatsächlich besser, aber im Verhältnis zu richtigen selbstgemachten Nudeln waren sie sozusagen — unvollkommen. Ich schluckte und drückte mein Teil hinunter, meine Frau hatte dabei Tränen in den Augen, und dann forderte ich kategorisch mein Mittagessen. Auf das erstaunte Gesicht meiner Frau bemerkte ich, daß mein Magen soeben gemisshandelt hätte und nach diesen strapazierten gymnastischen Übungen nun sein Recht verlange. An diesem Tage — nachdem ich wirklich noch mein Mittagessen bekommen hatte — schwur meine Frau tausend Eide, daß sie nie wieder Nudeln machen würde, denn ich verstünde nichts von guten Hausmachernudeln und wäre ein unausgeglichener Nörgler. Darauf war nichts Stichhaltiges zu erwidern und ich hoffte, sie möge diesen Schwur halten.

Aber wie das so ist mit Frauenschwüren! Gestern abend, als ich sie beim Nudelteigrollen überraschte, entdeckte sie mir, daß es wieder einmal Nudeln gäbe. Ich habe ein strahlendes Gesicht gemacht und ihr eifrig zugeredet, damit sie sehen sollte, daß das Vergangene längst vergessen sei. Ich wagte nur die schwüchste Bemerkung, sie seien wohl etwas zu dick geschnitten. Ein mitleidiger Blick streifte mich. „Zu dick? Zu dick? Was verstehst du denn von Nudeln?“

Nun, ich verstehe gewiß nichts von Nudeln, aber ich muß sie essen. Und ich bin insgeheim überzeugt, daß gerade dieser Umstand mein Hineinmischen ins Nudeln rechtfertigt. Als es Mittagesszeit war, teilte ich das meiner Frau mit. Sie bat „einen Moment noch“ um Geduld. Nach einer halben Stunde bat ich um ein Stück Brot. Eigentlich weniger ich selber als mein Magen. Es verging noch eine Stunde, ich ging in die Küche, ließ mir die Nudeln zu kosten geben und stellte ehrlich und sachlich fest, daß sie knochenhart waren, ja, ich muß zugeben, daß ich verwundert darüber war, wie der anfangs weiche Nudelteig durchs Kochen, wobei er doch recht weich werden sollte, steinhart werden konnte. Aber meine Frau wußte meine Bedenken durch einige sachmännische Aufklärungen zu zerstreuen. Ich stahl ein paar Keks und verträufelte meinen Magen aufs Abendessen. Im selben Augenblick trat meine Frau ins Zimmer und bemerkte, sie habe reichlich Nudeln gemacht, wir könnten auch heut abend noch einmal davon essen. Endlich rief sie zum Essen.

In einer ausgezeichneten Bouillon schwammen dicke, über fingerlange Nudelstreifen. Wir begannen mit gutem Appetit zu essen. Meine Frau wurde böse, als sie sah, daß ich die Nudeln taute. „Nudeln tau man nicht, man schluckt sie!“

„Im allgemeinen ja,“ erwiderte ich. Darauf sah sie mich böse an.

„Du solltest dich schämen,“ brach sie endlich los, „es sind gute Nudeln, ich habe vier Eier dran, sie sind zauberhaft weich. Solche Nudeln wirst du dein Lebenlang nicht wieder essen. Aber wenn du nur an mir herumäffeln kannst —“

Ich erzählte ihr, um sie zu beruhigen — wegen der vier Eier — wie wir als Kinder einmal mit Mehl, Milch und Eier Kuchen backen wollten, was dabei herausgekommen war und wie wir gewinet haben über die Eltern, die diesen „Pamp“ für ungenießbar erklärten. Daß ich nie wieder solche Nudeln essen würde, sagte ich weiter, wollte ich gerne schwören, schon deshalb, um immer eine Erinnerung an dieses lustvolle Mahl zu bewahren.

Darauf gab's eine sogenannte „eheliche Auseinandersetzung“, die mit dem Schwur endete, nie wieder Nudeln zu machen. Wie lange?